Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 1 Thlr. 22½ Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 2 Thlr. — Für ganz Deutschland: 2 Thlr. 12 Sgr. —
Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 260. Berlin, Freitag, den 7. November. **1851.**

Die Grundsteuer

IV.

ist aber nicht bloß die Forderung einer Theorie von kurzen Gedanken. Sie besteht fast überall, freilich selten in Uebereinstimmung mit jener Theorie, sondern in einer, scheinbar willkürlichen, Mannichfaltigkeit, die derselben noch mehr trotzt, als wenn sie gar nicht bestünde. Sie besteht so als langsam gereifte Frucht der Geschichte, bei der von kurzen Gedanken nicht die Rede sein kann. Sie besteht am allerausgesprochensten so in Preußen. Von Gau zu Gau, zwischen Stand und Stand, fast von Grundstück zu Grundstück wechselt ihre Norm, und in den meisten Fällen tritt sie als consolidirtes Servitut auf; die einzige Ausnahme im Großherzogthum Posen haben wir schon erwähnt. Hier bekommen wir sie also unter einem andern Gesichtspunkte zu behandeln und gehen um deswillen zuerst wieder am besten auf den Begriff der Rente zurück.

Der kolossale Verstoß gegen gesunden Menschenverstand und Erfahrung, der bei einem weitverbreiteten Bewußtsein und auf den Höhepunkten wissenschaftlicher Forschung selbst die Voraussetzung einer Rente erzeugte, die dem Grundbesitzer, ohne alles Verdienst seinerseits, aus dem allgemeinen Fortschritte in Bevölkerung und Cultur erwüchse, sollte er so ganz aus sich selbst und ohne alle Verlockung durch halbverstandene Beobachtungen in die Welt gekommen sein? Ohne allen Anlaß läuft ja Niemand querfeldein, aber wohl, wenn er die Glocken läuten hörte und nur nicht weiß, wo.

Es giebt Culturfortschritte, mit welchen der Grundbesitz sich abzufinden hat; die den Ertrag selbst, den er einsammelt, und den Werth dieses Ertrags erhöhen, so daß eine Rente zu fließen beginnt, die wenigstens nicht Verzinsung desjenigen Anlagekapitals ist, welches der einzelne Besitzer in das einzelne Besitzthum gesteckt hat. Das sind die Culturfortschritte, die im Verlaufe der Geschichte in's Bereich der schützenden und schaffenden Thätigkeit des Staates, des organisirten Gemeinwesens, fielen. Diese Rente, wenn sie auch keine Verzinsung des landwirthschaftlichen Anlagekapitals ist, so ist und bleibt sie doch immer die Verzinsung eines Kapitals, des vom Staat, vom Gemeinwesen in's Land gesteckten Kapitals. Auch sie ist keine „reine Rente", kein schöpfer- und herrenloses Gut; der Grundbesitzer ist nicht der Schöpfer, aber darum eben auch nicht der Herr. Der wahre Schöpfer, der Staat, ist der Herr, und darum zieht er diese Rente, und diese Rente, das ist die bestehende Grundsteuer.

Die bestehende Grundsteuer ist gar keine Steuer, weder im Sinne der directen, noch der indirecten Besteuerung; das Recht des Staates an sie ist ein stärkeres, sie ist Domaine und folgt darum nothwendigerweise den Gesetzen des Eigenthums und hat nichts mit dem Prinzipe augenblicklichen Nutzens und Bedürfnisses, welches bei dem wirklichen Steuerwesen herrscht, zu schaffen.

Wird man, unter diesem Gesichtspunkte, noch fragen wollen, warum sie ungleich ist zwischen Gau und Gau, zwischen Stand und Stand, zwischen Grundstück und Grundstück?

Sie soll es wohl sein müssen, und wenn sie es nicht wäre, würde es ebenso wunderbar sein, als wenn die sonstigen Servituten, als wenn die Belastung mit Hypotheken privaten Charakters bei allen Grundstücken im ganzen Lande eine gleichförmige, mit ihrem jeweiligen Werthe und Ertrage im Zusammenhang stehende wäre. Wie jene drückt sie nur Antheil am Anlagekapital, den ein Anderer als der Besitzer hat, aus, und dieser Antheil, Hypothek auf dem Besitztitel, ist bei verschiedenen Besitztiteln verschieden, je nach der Geschichte des Besitzes, nach dem, was er selber für sein Besitzthum geleistet, und was das Gemeinwesen dafür geleistet hat.

Daß das Gemeinwesen hier mehr, dort weniger dafür geleistet hat, daß es im Laufe der Jahrhunderte sich hier zum Straßen-, Brücken-, Damm- und Canalbau williger fand als dort, daß in der Einzelngeschichte eines Landestheils sein militairischer oder polizeilicher Schutz stärker in Anspruch genommen worden, als in einem andern, ist eben Geschichte, wie es Geschichte ist, daß der Grundbesitz hier mehr Kapital hypothekarisch aufgenommen als dort.

Daß in einer Provinz, oder auch innerhalb eines Standes der Grundbesitz selber zu jenen Leistungen des Gemeinwesens, die ihm zu Gute kommen, mehr beigetragen hat, und demzufolge einen Theil des erwachsenden Servituts gleich Anfangs abgelöst hat, als es in einer andern Provinz und innerhalb eines andern Standes der Fall war, ist auch Geschichte, wie es Geschichte ist, daß er hier mehr, dort weniger der aufgenommenen Privathypotheken zurückgezahlt hat.

Die Ungleichheit ist nichts, als Mannichfaltigkeit in den Eigenthums-Verhältnissen des landwirthschaftlichen Anlagekapitals. Sie ausgleichen zu wollen, bloß weil es eine Ungleichheit ist, heißt den einen Grundbesitzer zum Herrn über einen Theil des in seinem Gute und für sein Gut angelegten Kapitals machen, den er nicht geschaffen und auf den er keinen Rechtstitel hat, und den andern eines Theils, den er schuf, auf den Titel eines Vorschusses hin, den er nie empfing, oder den er längst abgetragen hat, oder der gleich Anfangs aus seiner Tasche genommen, oder auf dem Schlachtfelde von ihm in seiner Lehenspflicht selbst erkämpft worden, zu berauben.

Der Grundbesitzer, das ist ja nicht der Mann, der gerade jetzt den Besitztitel im Pulte liegen hat; es ist Jahrhunderte hindurch eine ganze Reihe von Männern als Besitzer mit einander verknüpft durch Vererbung und Verkauf, das Recht wie die Pflicht, die auf dem Grundstück haftet, mitvererbend und mitverkaufend. Handelte es sich um die Ausgleichung des Beitrags zu den Staatslasten, welchen die Einzelnen liefern, so ist die Einkommensteuer ja das Feld und die Consumtionssteuern, und eine strenge Auseinandersetzung hierin zu verlangen, sind wir wahrhaftig nicht faul gewesen, fanden aber die Leute, die am stärksten nach Eigenthumsverletzung durch Ineinanderschütteln der dominialen Hypotheken auf den Grundbesitz schreien, dabei nicht auf unserer Seite.

Es handelt sich darum, was jene ganze Reihefolge von Besitzern durch Erbrecht und Kauf empfangen und gegengeleistet hat, um zu wissen, nicht, welche Steuer der zeitige Grundbesitzer zu tragen hat, denn seine Steuern trägt er als Bürger des Staats und nicht als Grundbesitzer, sondern wie viel ihm nicht gehöriges Anlagekapital er zu verzinsen hat. Es ist keine Frage der Finanzwissenschaft und Volkswirthschaft; es ist eine Frage des Civilrechts, zu entscheiden nach historischer Bilancirung, und danach entschieden.

Es hat kein Gerichtshof darüber zu sitzen nöthig, denn solche aus allgemeinen Verhältnissen fließende Auseinandersetzungen besorgt die Geschichte selbst; wie sich die Domaine vorfindet in der Provinz, die neu zum Staatsverbande hinzutritt, bei dem Stande, der den Wechsel der Herrschaften und Verfassungen überdauert, so ist sie ruhig als rechtskräftig hinzunehmen, denn zu allen Zeiten waren alle Interessen auf ihrer Hut, und aus ihrem Kampf geht im Großen immer die Gerechtigkeit hervor. Es flößt nicht viel Vertrauen ein, wenn man seine eignen Väter, Großväter und Urgroßväter für absolute Dummköpfe und Feiglinge erklärt, die ihre wirklichen Rechte niemals geltend zu machen verstanden.

Und wenn selbst die positive historische Erklärung dieses oder jenes auffallend scheinenden Unterschiedes mangelt, so kommt doch wohl diesem civilrechtlichen Verhältniß, so gut als jedem andern, die Verjährung zu Gut? Glaubt man, die Welt des Eigenthums sei möglich ohne die Verjährung? Drei Weisen giebt es, wie in der Freiheit das Eigenthum aus einer Hand in die andere geht: Schenkung, Vererbung, Verkauf. Sie hören auf, wenn im Sacke und unter dem Damoclesschwerte unvorherzusehender Ansprüche, die aus den zugeschütteten Gräbern emporsteigen, die Schenkung genommen, das Erbe angetreten, der Kauf abgeschlossen werden soll, und nichts bleibt übrig in der Welt, als die Willkür und der Raub.

Die Wissenschaft der Volkswirthschaft wehrt sich energisch davor, dazu den Anlaß beschaffen zu sollen, und bricht über den halben Communismus, wie über den ganzen, sein Kind, den Stab.

Deutschland.

□ **Berlin**, 6. November. Die „Ober-Post-Amts-Zeitung" Nr. 262. enthält am Schlusse eines Artikels aus Wien, welcher mit der richtigen Thatsache beginnt: „die Sendung des Ministerial-Raths Dr. Hock nach Frankfurt giebt Gelegenheit zu so manchen Gerüchten," folgenden Passus: „unmöglich können wir glauben, daß Hr. Delbrück solche Instructionen erhalten habe, welche ihm eine Opposition zur Pflicht machen, wo nur eine gegenseitige friedliche Verständigung zum Ziele führen kann." Wir sind in den Stand gesetzt, dem captiösen Wiener Correspondenten versichern zu können, daß der Geh. Regierungs-Rath Delbrück nur solche Instructionen erhalten hat, welche sich wesentlich an Thatsachen halten, also an die Realität des Zollvereins. Da die von Preußen mit den Zollvereinsstaaten abgeschlossenen Verträge noch rechtsgültig bestehen, kann die Preußische Regierung ihre handelspolitischen An- und Absichten auch nur den thatsächlichen Verhältnissen accommodiren und eine Aenderung der Handelsbeziehungen in Deutschland zunächst nur von einer Verständigung zwischen den drei Handelsgebieten abhängig machen, welche heute noch existiren: die Nordseestaaten, der Zollverein und Oesterreich. Will man diese Position und Respectirung geschichtlicher Daten eine „Opposition" nennen, so ist die Bezeichnung insofern neu und für das Handelsgebiet eigenthümlich, als sie dem in der Politik hergebrachten Begriffe „Opposition" geradezu entgegengesetzt ist; denn von politischer Opposition im prägnanten technischen Sinne pflegt man zu reden, wenn Jemand sich von dem Boden des historischen Rechts entfernt. Nach unserer Terminologie hat der Oesterreichische Commissarius in Frankfurt Opposition gemacht, weil er das Factum des Zollvereins ignoriren wollte, während sämmtliche Bevollmächtigte des Zollvereins in voller ungetheilter Uebereinstimmung mit dem Preußischen Bevollmächtigten von Anfang der Berathungen an diesem Verfahren entgegen waren. Es ist also wiederum, wie neuerdings öfter, der Versuch wiederholt, den Preußischen Commissarius isolirt darzustellen in seiner Handlungsweise, die ihm aus Pflicht geboten war und deshalb auch nur volle Anerkennung bei den jetzt noch mit Preußen verbündeten Regierungen finden mußte.

— Se. Maj. der König trafen heute Vormittag 9 Uhr in Schloß Bellevue ein und nahmen daselbst den gewöhnlichen Donnerstags-Vortrag des Kriegsministers, sowie später den Vortrag des Ministerpräsidenten entgegen.

— Ihre Königl. Hoheiten die Frau Prinzessin Carl nebst Höchstihren Töchtern, den Prinzessinnen Louise und Anna, sind heute früh 6¾ Uhr von Potsdam über Magdeburg nach Weimar abgereist.

— Se. Maj. der König haben dem Vernehmen nach die Ernennung des Staatsministers a. D., Frhrn. v. Bodelschwingh zum Regierungspräsidenten in Arnsberg genehmigt.

— Der General-Lieutenant und Inspecteur der 2. Artillerie-Inspection von Strotha ist von seiner Inspectionsreise zu den Musterungen des 4. Artillerie-Regiments und der Feuerwerks-Abtheilung wieder hier eingetroffen. Der K. Portugiesische Geschäftsträger am hiesigen Hofe, v. Boboredo, ist aus Kopenhagen, und der Präsident der Lauenburg'schen Statthalterschaft, Graf Kielmannsegge, aus Lauenburg hier angekommen.

— Der Regierungspräsident v. Senden ist aus Stettin hier eingetroffen, wahrscheinlich um näheren mündlichen Bericht über den Verlauf des Pommerschen Provinziallandtags zu erstatten, bei welchem er bekanntlich als Königl. Commissarius fungirte.

— Der diesseitige Commissarius bei den handelspolitischen Berathungen in Frankfurt a. M., Geh. Regierungsrath Delbrück, wird heute Abend hier wieder eintreffen.

— Der Königlich Großbritannische Kapitain Wright ist als Cabinets-Courrier von Wien angekommen.

— Wie wir hören, hat Luxemburg erklärt, daß es sich an der Deutschen Nordseeflottille nicht weiter betheiligen will.

— Die ministerielle Zeitung schreibt: Es ist von mehreren Seiten der Wunsch ausgesprochen worden, daß die Regierung Sr. Majestät die freie Einfuhr des Getreides, so wie anderer Nahrungsmittel, gestatten möge. Wir können unsere Leser benachrichtigen, daß die Regierung diesen Gegenstand bereits vor längerer Zeit der umfassendsten Erwägung unterzogen und die nothwendigen Einleitungen bereits getroffen hat. Bekanntlich ist eine einzelne Regierung des Zollvereins nur befugt, für sich allein eine solche Maaßregel zu treffen, wenn der Roggen-Preis bereits eine bestimmte Höhe erreicht hat.

— Wir haben seiner Zeit in d. Bl. die Entschädigungs-Ansprüche besprochen, die im Interesse mehrerer Handlungshäuser der Rheinprovinz bei der Neapolitanischen Regierung anhängig gemacht worden sind, um Ersatz zu erhalten für die Verluste, welche jene Häuser bei dem Brande des Freihafens zu Messina im Jahre 1848 erlitten hatten. Die darüber von dem Preußischen Gesandten in Neapel fortgesetzten Verhandlungen haben nunmehr zu dem Ergebniß geführt, daß den Betheiligten der von einer Commission ermittelte und festgesetzte Schaden unverkürzt nebst Zinsen in baarem Gelde von der Neapolitanischen Regierung gewährt wird. Das bereitwillige Verfahren der genannten Regierung in dieser Angelegenheit wird sicherlich allgemeine Anerkennung finden und das Vertrauen des betheiligten Handelsstandes für seine Handelsverbindungen befestigen.

— Wir haben seiner Zeit bei Erwähnung des Vorfalls zu Höchst im Nassauischen, wo ein demokratischer Amtmann mehrere Soldaten von dem in Frankfurt a. M. als Bundestruppen garnisonirenden 29. Preuß. Infant.-Regiment wegen leichter Excesse gefangen setzte und bestrafte, die Hoffnung ausgesprochen, daß die Bundes-Versammlung Bedacht nehmen werde, solche widerrechtliche Eingriffe in die Militair-Gerichtsbarkeit zu verhindern. Es freut uns, nun melden zu können, daß nächstens bundesrechtliche Bestimmungen wegen Sicherung des Militair-Gerichtsstandes der im Bundesdienste befindlichen Militairpersonen erlassen werden.

— Gestern fand unter dem Vorsitz des Landraths-Amts-Verwesers des Teltower Kreises, Majors v. d. Knesebeck, eine Gemeinde-Versammlung von Alt- und Neu-Schöneberg statt, in welcher die Frage zur Entscheidung gebracht werden sollte, ob die gedachten Gemeinden sich der von Berlin in Anregung gebrachten Einverleibung fügen, oder ob sie ihre Selbstständigkeit wahren wollten. Als Resultat der Abstimmung nach einer lebhaften Debatte stellte sich heraus, daß nur 3 Gemeinde-Mitglieder Neigung zeigten, zu Berlin geschlagen zu werden, die anderen zahlreich versammelten Anwesenden aber sämmtlich dagegen Verwahrung einlegten, sonach also wohl Berlin auf dies Vergrößerungs-Project wird Verzicht leisten müssen.

— [Zur Schulfrage.] Die schon gestern erwähnte Circularverfügung des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 1. October 1851 — betreffend die Beaufsichtigung der Elementarschulen und ihrer Lehrer seitens der Superintendenten, Erzpriester und Dechanten als Kreis-Schul-Inspectoren — lautet wie folgt: Es ist seit längerer Zeit darüber Klage geführt worden, daß die von den Geistlichen als Local-Revisoren, so wie die von den Königlichen Superintendenten und von den Erzpriestern und Dechanten als Kreis-Schul-Inspectoren über die Elementarschulen und ihre Lehrer zu führende Aufsicht nicht überall dem Bedürfnisse und dem Zwecke der von der Unterrichts-Verwaltung zu fordernden Schul-Aufsicht entspreche. Was diese Klagen betrifft, soweit sie in der neueren Zeit auch von einzelnen Königlichen Regierungen erhoben worden sind, so ist nicht zu verkennen, daß die allgemeinen Zustände der letzten Jahre und die innerhalb derselben genährten Erwartungen, in dem Wesen der Schulaufsicht selbst würden durchgreifende Aenderungen vorgenommen werden, an manchen Orten die sich praktisch bethätigende Theilnahme an dem Schulwesen mehr oder weniger mögen haben zurücktreten lassen. Diesen und ähnlichen Motiven, welchen es für die Zukunft an jeder faktischen Begründung fehlt, darf auf weiterhin ein Einfluß auf die Handhabung der Schulaufsicht um so weniger zugestanden werden, als die Ueberzeugung immer lebendiger hervortritt, daß das Gedeihen der Elementarschule, auch was deren Beaufsichtigung angeht, von ihrer innigen Verbindung mit der Kirche abhängig ist. Es liegt hiernach ausreichende Veranlassung vor, diesen Zusammenhang, wie in jeder anderen, so auch in der Beziehung zu stärken, daß die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen über die dem Staate zukommende Beaufsichtigung der Elementarschulen und ihrer Lehrer durch kirchliche Organe in ihrem ganzen Umfange zur lebendigen Ausführung gebracht werden. Daß es dieserhalb Aufgabe der Königlichen Superintendenten und der Pfarrer ist, sich die Beaufsichtigung der Schulen auf das Eifrigste, nicht nebenbei, sondern als einen wesentlichen Theil ihrer Amtspflichten, angelegen sein zu lassen, und daß bei Beförderungen, Unterstützungs-Bewilligungen und sonstigen Auszeichnungen ihre Leistungen für die Schule jedesmal mit in Erwägung gezogen werden sollen, hat auf mein Ersuchen der evangelische Ober-Kirchen-Rath durch die Königlichen Consistorien bereits zur Kenntniß der betreffenden Superintendenten und Pfarrer bringen lassen. Die katholischen Herren Bischöfe werde ich ersuchen, ihrerseits eine ähnliche Mahnung an die ihnen untergeordnete Geistlichkeit ergehen zu lassen. Hierauf gestützt, hat die Königliche Regierung nunmehr sämmtliche Superintendenten, Dekane, Kreis-Schul-Inspectoren, Pfarrer ꝛc. anzuweisen, daß sie die ihnen untergeordneten Schulen genügend oft und mit der gehörenden Sorgfalt revidiren, wobei sie darauf hinzuweisen sind, daß es bei den Revisionen weniger auf die Absolvirung eines regelmäßigen und feststehenden Turnus, als darauf ankommt, daß sie denjenigen Schulen, deren Lehrer besondere Ueberwachung oder Nachhülfe bedürfen, ihre öftere und nachhaltige Beaufsichtigung zuwenden, bei schwächeren Lehrern aber und namentlich im Religionsunterricht selbst mit aushelfen. In welcher Weise dieser wichtige Punkt — sei es durch Besprechung auf Kreissynoden oder auf anderem Wege — bei allen Geistlichen zu einer lebendigen Auffassung zu bringen sei, hat die Königliche Regierung, so weit es nöthig ist, unter Rücksprache mit den betreffenden kirchlichen Oberbehörden, in nähere Erwägung zu nehmen. Wegen einer zweckmäßigen Abhaltung der Parochial- und

Feuilleton.

Reiseskizzen.

(Schluß.)

Von Wels nach Tharand. Vorläufig glaubte ich nun nichts Praktischeres thun zu können, als mir aus Laub und nassem Moos eine Art Lager unter einer Felsenzacke aufzuschichten und meinen Hund darauf hin und herzuwälzen, um es einigermaßen zu erwärmen. Dies sinnreiche Experiment gelang, und ich streckte mich, zufrieden mit meinem Erfindungsgeist, auf das improvisirte Bett nieder, das Einbrechen der Dunkelheit abwartend. Zwar schlief ich nicht ein am grünen Gestade, doch hört' ich ein Klingen, wie Flöten so süß. Es war ein Accord von drei Kuhglocken, der sich plötzlich durch das Brausen des Katarakts vernehmen ließ, und kaum hatte ich mich aufgerichtet, als die gehörnten Häupter mit festem, sicherem Tritt von der westlichen Bergkette herabwandelten, im Bache sich satt tranken und dann, ohne von mir Notiz zu nehmen, an dem östlichen Abhange hinaufstiegen. Jetzt war ich gerettet. Denn die im Gebirge wild weidenden Rinder gehen an gefährlichen Stellen niemals neben, sondern stets hinter einander, und mit Sorgfalt tritt das nachfolgende in die Fußstapfen seines Vorgängers, so daß die Spur aus einer zusammenhängenden Reihenfolge tiefer Löcher besteht, die auf steilem Abhang eine nicht gerade bequeme, aber ganz sichere Treppe bilden. Begreiflicherweise zögerte ich nicht, diesen Ausweg, der so unerwartet sich mir darbot, zu benutzen und im Sturmschritt meinen Rettern nachzueilen. Sie schlugen, wie ich mir's gedacht hatte, die Richtung nach Salcharang ein und verschwanden, als der Mond schon am Himmel war, in einer Sennhütte, die auf dem grünen Hügelgelände steht, rechts von der Chaussee, in der Mitte Weges zwischen Hohenaschau und Salcharang. Auf dem Defilé gönnte ich mir eine Stunde Ruhe und dankte Gott, daß er mir auch diesmal aus der Noth geholfen, wie er es schon oft gethan hat, wenn ich mit meinem Latein zu Ende war.

Die Nacht hindurch blieb ich in Hohenaschau. Hier passirte mir etwas Sonderbares; statt der Kaffeetasse setzte man mir nämlich zum Frühstück eine Waschschüssel vor und wunderte sich nicht wenig über meine beharrliche Weigerung, daraus zu trinken.

Am 17. August kam ich Mittags nach Rosenheim und setzte mich unverweilt in den Omnibus nach Brannenburg, um den dortigen Bergsturz zu besehen, von dem Sie seiner Zeit Ihre Leser benachrichtigt haben. Es war das eine sehr merkwürdige Naturerscheinung. Von Regengüssen unterwühlt, ist ein Berg mit mehreren Gehöften binnen wenigen Tagen in sich selbst zusammengesunken, und sieben Eigenthümer haben dadurch nicht bloß ihre Häuser, sondern auch ihre Aecker verloren. Ihr früherer, jetzt nach Oesterreich übersiedelter Gutsherr, Graf Arco, hat sich unaufgefordert erboten, für die zu Grunde Gerichteten nach Kräften zu sorgen. Ein demokratisches Journal suchte bekanntlich das Brannenburger Unglück im Parteisinne auszubeuten, indem es erzählte, die Geistlichen hätten die Schuld daran der Demokratie zugeschoben, und deshalb sähen sich die Landschaftsmaler genöthigt, vor den Bauern zu flüchten. Ich habe in der Gegend weder einen Maler bemerkt, noch Aufregung beim Landvolk, halte daher jene Nachricht für eine Tendenzlüge und werde in dieser Meinung auch dadurch nicht irre, daß nach jenem ersten noch viele andere Journale Derartiges erzählten: diese Blätter folgen einander instinctiv, gerade wie die Ochsen im Hochgebirge.

Am 18. August legte ich die Tour von Rosenheim nach München zurück. Einige Stunden vor der Hauptstadt überraschte mich der heftigste Platzregen, der mir je über den Kopf gekommen. Die Tropfen fielen so dicht und schwer, daß ich Mühe hatte, Athem zu holen. Von den Verheerungen aber, welche das Wasser in diesen Tagen anrichtete, bekam ich erst später in Meitingen, zwischen Augsburg und Donauwörth, einen Begriff. Hier war am 20. August der Lech übergetreten und hatte zu beiden Seiten der Eisenbahn alle Felder durchfluthet. Der Zug ging auf den überschwemmten Schienen mitten durch's Wasser, das bis über die Räder hinauf stand und von Minute zu Minute wuchs.

In München giebt es 3 Hotels ersten Ranges: „Hotel de Bavière", „Hirsch" und „Maulick". Von diesen ist nur der erste untadelig. Der Hirsch übertheuert und bei Maulick fehlt es an Raum. Dagegen fand ich diesmal einen empfehlungswerthen Gasthof 2ten Ranges im „goldenen Kreuz". In Bamberg muß man im ersten Hotel, dem „Bamberger Hofe", logiren; ich war im „Deutschen Hause" bei Röbrig, fand aber eben so klägliches Essen als unbillige Preise. Dagegen eignet sich Hof besser zum Uebernachtungsplatz: im „Hirsch" daselbst findet man ein superbes Unterkommen.

Bei Reichenbach in Sachsen verließ ich am 23. August die Eisenbahn, um gewohnter Weise, trotz meiner officiellen Invalidität, zu Fuß zu reisen. Mein Ziel war Dresden, und meine Straße ging über Chemnitz, wo ich in der „Stadt Berlin" ausgezeichnet bequartiert wurde. In Tharand kam ich bei Nacht am 25sten an.

Der Tharander Wald und ich, wir sind alte Bekannte, und jedes Wiedersehen zwischen solchen ist ein psychischer Act, wenn nicht der Freude, so der Wehmuth oder — was bei gewissen Naturen die Stelle der letzteren vertritt — der Ironie.

Ich hatte mich im Jahre des Unfugs, 1848, unter seine Schatten begeben und wie Hamlet gedacht: „Der Rest ist Schweigen!" Aber trotz der politischen Stürme, die um ihn tobten, war damals der Wald voller Singvögel und prangte in der Vollkraft aller Stämme: jetzt sind ganze weite Strecken ausgerodet und kein Finkenschlag ließ sich hören. Im herbstlichen Laub nur raschelte der Wind, und als ich im Abenddunkel, nach Ruhe mich sehnend, den Krümmungen der Landstraße folgte, bedenkend, daß es mir unterdessen ergangen wie dem Forste, daß statt mancher grünen, heiteren Oase, die mir früher zugelacht, eine leere Stelle geblieben, sah ich ihn, den wiedergefundenen „Zeugen meiner Jugendträume", gar nachdenklich an! —

Nachträgliches zur Industrie-Ausstellung.

[Die Wirksamkeit der Polizei bei der Industrie-Ausstellung.] Die Londoner Stadtpolizei hat den Zeitungen einen statistischen Ausweis über ihre Amtshandlung im Innern des Krystall-Palastes zugeschickt. Ein Frauenzimmer und 6 Männer, alle geborne Engländer, sind während der Ausstellung wegen Taschendiebstahls arretirt worden; von diesen ist einer zu 7jähriger Transportation, 5 zu 9 Monaten Kerkerstrafe verurtheilt worden; einer wurde unschuldig befunden. Fünf Personen (3 Männer und 2 Frauen), auch geborne Engländer, wurden wegen Versuchs des Taschendiebstahls verhaftet; die verhängte Strafe bestand in 3 Monaten Haft gegen einen, in 1 Monat gegen 3; der fünfte wurde freigesprochen. Sechs geborne Engländer haben an den ausgestellten Gegenständen einen Diebstahl begangen; von diesen ist einer zu 6 Wochen, einer zu 1 Monat, einer zu 10 Tagen Arrest verurtheilt; zwei zahlten Geldbußen von 40 und 10 Sh.; einer ward aus Mangel der Beweise entlassen. Sechs Fremde haben das nämliche Vergehen begangen, und einmonatliche Haft ist gegen 4, Geldstrafe von 40 und 20 Sh. gegen 2 verhängt. Folgende Gegenstände sind im Ausstellungsgebäude vom 1. Mai bis 24. Oct. gefunden und den Eigenthümern zurückgestellt worden: 423 Sonnen- und 145 Regenschirme, 138 Marquisen, 202 Heftnadeln, 117 Sacktücher, 79 Shawls, 93 Armbänder, 40 Paar Augengläser, 40 Schachteln mit Bleistiften, 37 Schleier, 32 Lorgnetten, 23 Ketten, 2 Servietten, 8 Doppelgläser, 2 Waldhörner, 31 Stöcke, 7 Hüte, 73 Saisons-Eintrittskarten, 6 Paar Ueberschuhe, 2 Messer, 75 Bücher, 19 Geschäftsbüchlein, 18 Stecknadeln (!), 26 Schlüsselbunde, 1 Fingerhut, 2 Zahnstocher (!), 1 Schnupfdose, 8 Paar Handschuhe, 4 Paar Handkrausen, 46 Körbe, 4 Chaises à canne, 17 Ringe, 3 Fächer, 1 kupferner Hahn, 1 Paar Stiefel, 1 Angel, 1 Zwirnknäuel, 6 Lineale, 1 Reisesack, 21 Reticules, 2 Hauben, 16 Uhren, 2 Cigarren-Kästchen, 1 Krankenstuhl, 1 Telekop, 1 Kästchen, 6 Siegel, 3 Peitschen, 33 Stöcke, 9 Fläschchen mit Parfüm, 9 Strumpfbänder, 2 Karten-Kästchen, 2 Schrauben, 1 Gewehr, 1 Becher, 4 Thermometer. Ferner hat man 42 Geldbörsen, die zusammen 48 Pfd. 8 Sh. 9¼ D. enthielten, und einzelne Geldstücke im Totalbetrage von 142 Pfd. 6 Sh. den Eigenthümern eingehändigt. Die Anzahl der noch nicht zurückgestellten Gegenstände ist weit beträchtlicher: wir finden dort noch 363 Sonnenschirme, 632 Heftnadeln, 174 Armbänder, 120 Strumpfbänder ꝛc. ꝛc.

B* **Bern**, im October. Die früheren Angaben über Preise, welche unsre Industrie in London davongetragen, sind durch folgende officielle zu berichtigen. Von den ausgetheilten 270 großen Medaillen für Erfindungen kommen zwei auf die Schweiz, eine für Uhrmacherei, eine für physikalische Instrumente; von den 2982 Preisen für technische Vorzüge, Wohlfeilheit u. s. w. 70, ferner 37 Ehrenmeldungen. Immerhin ein erfreuliches Resultat, wenn man in Anschlag bringt, daß die Zahl der Schweizerischen Ausstellungs-Nummern nur 1/63 der Gesammtzahl der Nummern des Katalogs beträgt, die Zahl der Schweizerischen Preise aber 1/41 der ausgetheilten Medaillen. Die Wirkungen der Ausstellung machen sich bereits in unserm Handel fühlbar. Die Strohhutfabriken des Aargau haben Bestellungen für 4 Jahre und suchen bereits Arbeiter unter dem Landvolk der benachbarten Cantone Baselland und Luzern. Die Stickereien von Appenzell und St. Gallen wurden bereits auch unter den Armen von Solothurn mit solchem Erfolg eingeführt, daß die Französischen Besteller sich mit dem Fabrikat zufrieden erklären. Abgesandte des Französischen Handelsministers verweilen gegenwärtig in St. Gallen, um für die genannte Industrie eine Verbindung mit Frankreich in der Weise anzubahnen, daß künftig Zeichnungen und Muster, ja selbst der Faden, von Paris nach Appenzell geschickt werden, und von dort die fertige Arbeit wieder zollfrei nach Frankreich zurückgehen soll.

Synodal-Conferenzen der Schullehrer, besonders soweit sie dazu dienen, in den einzelnen Schulen desselben Bezirks Einheit in der zweckmäßigen Behandlung des Unterrichts und der Erziehung zu befördern, überlasse ich der Königlichen Regierung, im Anschluß an die für den dortigen Verwaltungsbezirk bereits vorhandenen Bestimmungen die nöthige Anweisung an die betreffenden Geistlichen ergehen zu lassen. Abschrift des dieserhalb zu Verfügenden hat die Königliche Regierung binnen vier Wochen einzureichen.

— Der „Staats-Anzeiger" enthält eine Uebersicht der im Herbst 1850 und im Frühjahr 1851 auf verschiedenen Preußischen Märkten verkauften Wolle und der dafür gezahlten Preise.

— Das Ministerium der geistlichen rc. Angelegenheiten veröffentlicht eine Circular-Verfügung vom 7. October 1851 und 13. Septbr. 1851 — betreffend die Beseitigung der mit revolutionairen oder unsittlichen Bildern und Inschriften versehenen zum Gebrauch der Kinder bestimmten Schreibhefte.

— [Landwirthschaftsräthe.] Das Landes-Oekonomie-Collegium hat vor einiger Zeit dem Ministerium für landwirthschaftliche Angelegenheiten einen Verordnungs-Entwurf für Errichtung von Landwirthschafts-Kammern mit Motiven überreicht und dabei vorgeschlagen, denselben einer einzuberufenden Versammlung von gewählten Provinzial-Deputirten vorzulegen. Dieser Entwurf ist nun hervorgegangen aus der Berathung eines anderen, vom Ministerium dem Landes-Oekonomie-Collegium vorgelegten Entwurfs einer Verordnung, betreffend die Errichtung von Landes-Cultur-Räthen. Nach demselben soll für die einzelnen Provinzen oder Regierungsbezirke, oder auch für solche einzelne Landestheile, wo ein besonderes Bedürfniß nachgewiesen wird, auf den Antrag der in denselben bestehenden landwirthschaftlichen Vereine, mit Genehmigung des Ministers für landwirthschaftliche Angelegenheiten ein Landwirthschafts-Rath errichtet werden können, der über die Angelegenheiten und Interessen der Landwirthschaft den Ministerien, wie den Provinzialbehörden, auf Erfordern Gutachten und Berichte zu erstatten hat, und darauf bezügliche Anträge zu stellen. Die Zahl der Mitglieder soll mindestens fünf betragen und alljährlich wenigstens eine Versammlung stattfinden. Zur Vertretung der Interessen des Landbaues soll außerdem nur eine Central-Versammlung aus den ordentlichen Mitgliedern des Landes-Oekonomie-Collegiums und aus Abgeordneten der Landwirthschafts-Räthe gebildet und vom Minister für landwirthschaftliche Angelegenheiten alljährlich wenigstens einmal nach Berlin einberufen werden. Jede dieser acht Provinzen entsendet zu dieser Central-Versammlung vier Abgeordnete, welche von den verschiedenen Landwirthschafts-Räthen aus ihrer Mitte zu wählen, und wenn deren mehrere in einer Provinz bestehen, auf dieselben, nach Anordnung des Ministers für landwirthschaftliche Angelegenheiten, zu vertheilen sind.

†† **Königsberg**, 3. November. [Freie Gemeinde.] Nachdem in unserer Provinz sämmtliche freien Gemeinden polizeilich geschlossen sind, und diese Schließung von den Gerichten bestätigt ist, da diese Gemeinden nur als Zweigvereine der hiesigen zu betrachten sind, begab sich Dr. Rupp am vergangenen Sonnabend nach Elbing, um am gestrigen Tage dort, wie eine „gottesdienstliche Anzeige" in dem „Neuen Elbinger Anzeiger" verkündete, einen Vortrag vor denjenigen Personen zu halten, die, wie sie selbst wiederholentlich erklärt haben, zu der hiesigen freien Gemeinde gehören. Hier eingegangenen Nachrichten zufolge ist Herr Rupp aber aus Elbing ausgewiesen worden. Hier löste die Polizei gestern eine Versammlung von Mitgliedern des geschlossenen freigemeindlichen Vereins auf.

Görlitz, 3. Nov. [Communallandtag.] Heute früh 9 Uhr ward durch den Landesältesten Grafen Löben auf Nieder-Rudelsdorf im hiesigen Landhause der Communallandtag des Markgrafthums Oberlausitz eröffnet. Derselbe wird dem Vernehmen nach über acht Tage Sitzungen haben, und namentlich die für die Oberlausitz so wichtige Grundsteuerfrage zur Erörterung bringen.

Magdeburg, 5. Nov. (Unglücksfall.) In der Zuckerfabrik von C. Helle in der Sudenburg ist gestern Abend 8 Uhr der Dampfkessel gesprungen, und es sind dabei mehrere Menschen theils getödtet, theils lebensgefährlich verwundet worden. Unter den ersteren sind mehrere Frauen, die um jene Zeit ihren dort arbeitenden Männern das Abendessen brachten und sich im Kesselhause befanden.

v. V. **Erfurt**, 4. Nov. [Eine neue Zeitung.] Von Neuem hört man, daß das standhafte Streben zur Gründung eines Parteiblattes, unserer fest conservativen „Erfurter Zeitung" gegenüber, durchdringen wird, und schon vom 15. d. M. an soll man hier die Faustinische Presse knarren hören, indem der Buchdrucker Faust eine Caution von 1500 Thlr. für ein dreimal wöchentlich erscheinendes Blatt, und zwar durch Actien der demokratischen Partei, zusammengebracht hat. Erst ist ein Jude aus Mühlhausen geneigt gewesen, das Kapital gegen Bürgschaft der sämmtlichen Actionäre herzuschießen, hat sich aber wieder zurückgezogen, als er erfahren, daß er sich im Fall mangelnder Erfüllung nur an die Einzelnen halten könnte. Darauf sind unter den Freunden des Unternehmens neue Anstrengungen gemacht worden, und sie haben sogar 1800 Thlr. zusammengebracht, so daß noch 300 Thlr. Betriebskapital übrig bleiben. Sogar ein Mann von bedeutender Stellung soll dabei auch bedeutend nachgeholfen haben, was freilich kaum glaublich und, wenn es dies wäre, auch sehr betrübend wäre.

** **Düsseldorf**, 3. November. [Zum Landtag.] Die siebenzehnte Plenarsitzung (27. October) wurde mit dem Vortrag der an des Königs Majestät gerichteten Adresse und Denkschrift eröffnet, betreffend die Beschlüsse wegen Abänderung der Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850, welchen die Versammlung ihre Zustimmung ertheilt. Vor der Tagesordnung beantragt ein Abgeordneter der Ritterschaft, die Versammlung möge eine Adresse an des Königs Majestät beschließen, in der diejenigen Angelegenheiten und Wünsche der Provinz, welche sich nicht füglich in der Form von Petitionen aussprechen lassen, an den Thron zu bringen seien. Der Antragsteller hebt unter diesen insbesondere den Ausspruch des Dankes dafür hervor, „daß die Staats-Regierung die eigenthümlichen Verhältnisse der Provinz, insbesondere in Bezug auf das Gemeindewesen, durch Vorlagen wegen entsprechender Reorganisation desselben angemessen gewürdigt habe, das Verlangen, die der Kirche gegebene Freiheit erhalten und bald auch die des Unterrichts hinzutreten zu sehen, endlich die Ausgleichung der Grundsteuer." Die Versammlung schließt sich dem Antrage einstimmig an und beschließt, daß sofort eine Commission zur Abfassung der Adresse zusammentrete, zu welcher die Abgeordneten Schniewind, Stupp, Graf v. Loë, Josten, v. Häften und Schumacher vom Marschall ernannt werden.

In der achtzehnten Plenarsitzung (28. Oct.) wurde die an Se. Majestät den König von Seiten des Landtages zu überreichende Adresse vorgelesen und genehmigt. Letztere enthält im Wesentlichsten den Dank der Abgeordneten für die stattgefundene Einberufung; die Bitte um baldige Anordnung einer Provinzial-Vertretung; den Antrag auf möglichst freie Selbstverwaltung der Gemeinden und auf Ausgleichung der Grundsteuer in allen Provinzen, und schließt mit dem Wunsche, daß nach der Verheißung des Grundgesetzes den Kirchen beider Confessionen ihre volle Autonomie und der ihnen gebührende Einfluß auf die Volksschulen bald zu Theil werde. Dieselbe wird einstimmig von der Versammlung angenommen. — Der Abgeordnete v. Geyr referirte alsdann summarisch über verschiedene Petitionen, welche sämmtlich die Bitte auf Entschädigung eventuell Rückgabe der entzogenen Jagdgerechtsame enthalten. Nach längerer Discussion einigte sich der Landtag zu folgendem Beschlusse: „Die Versammlung erkennt in der Aufhebung des Jagdrechtes, ohne alle Entschädigung, eine offenbare Verletzung des Eigenthumsrechts und damit eine Verletzung des §. 9. der Staatsverfassung. Die Versammlung versieht sich zur Gerechtigkeit einer hohen Staatsregierung, daß sie auf dem Wege der Gesetzgebung eine billige Ausgleichung des stattgehabten Unrechtes anstreben und dabei den Gesichtspunkt festhalten werde, daß denjenigen, welche darunter gelitten, von denen, welche dabei gewonnen haben, eine angemessene Entschädigung gewährt werde."

Düsseldorf, 4. November. [Zur Polizeiverwaltung] schreibt die ministerielle „Pr. Ztg.": In der allernächsten Zeit wird eine Veränderung in der Verwaltung und Handhabung der Polizei in der Rheinprovinz ins Leben treten. In allen größeren Städten der Provinz, wo sich die Leitung der Polizei bis jetzt noch in den Händen der Gemeindebehörden befindet, wird dieselbe königlichen Behörden übertragen werden, so in Elberfeld und Barmen, wo ein Polizei-Director mit einem Polizeirath zur Seite, so in Koblenz, wo ein Polizeidirector, so in Krefeld, wo ein Polizeirath fungiren soll. Aachen und Trier werden später gleichfalls diese Einrichtung erhalten, Köln und Düsseldorf haben bereits seit längerer Zeit königliche Polizei-Directionen. Als ganz besonders wichtig muß es aber betrachtet werden, daß zugleich eine Central-Polizeibehörde für die Rheinprovinz geschaffen wird, bei welcher alle polizeilichen Nachrichten, die für einen größeren Kreis von Interesse sind, zusammenfließen sollen, und zwar ist dazu die Polizei-Direction von Koblenz bestimmt, weil Koblenz zugleich der Sitz des Ober-Präsidiums ist. Die übrigen Polizei-Directionen würden dieser Behörde indeß im Uebrigen nicht untergeordnet, sondern coordinirt sein.

Koblenz, 4. November. J. K. H. die Frau Prinzessin von Preußen hat dem Vorstande des katholischen Männer-Vereins ein Geschenk von 100 Rthlr. mit dem nachfolgenden Handschreiben überreicht:

„Als ich am 3. Juni 1850 der feierlichen Grundsteinlegung des katholischen Knaben-Waisenhauses beiwohnte, sprach ich dem Vereine, dessen hülfreiche Thätigkeit dieses gute Werk förderte, den Wunsch aus, daß Gott dasselbe unter seinen allmächtigen Schutz nehmen möge. Dieser Wunsch ist erfüllt, denn mein heutiger Besuch findet die Anstalt bereits in vollem Gedeihen. Als Zeichen meiner Theilnahme für die Stadt Koblenz übersende ich dieser milden Stiftung anliegend das Geschenk von Hundert Thalern.
Koblenz, 3. November 1851. Prinzessin von Preußen."

§§ **Sigmaringen**, 1. Novbr. [Zur Justiz- und Verwaltungs-Organisation in den Hohenzollernschen Landen.] Ich fahre heute fort in meinen vorgestern gemachten Bemerkungen über die hiesigen Verhältnisse. Die Ausführung der Justiz-Organisation am 1. Januar künft. J. macht es ferner unerläßlich, daß mit demselben Termine auch die so sehnlich herbeigewünschte neue Organisation der hiesigen Verwaltungsbehörden ins Leben trete. Noch bestehen die beiden Regierungs-Collegien zu Sigmaringen und Hechingen und die zehn Oberämter in ihren früheren Einrichtungen unverändert fort, wie sie der Königl. Verwaltung bei Uebergabe der Fürstenthümer an die Krone Preußen überkommen sind. Nach den höheren Orts genehmigten Organisations-Vorschlägen liegt es in der Intention, die beiden Regierungs-Collegien in eine obere Verwaltungsbehörde zu verschmelzen, welche aus einem Präsidenten und, außer den technischen Referenten, aus vier Räthen gebildet werden soll und, in unmittelbarer Unterordnung unter die Ministerien, sämmtliche Gegenstände der inneren Verwaltung, namentlich die Geschäfte der altländischen Regierungen mit Einschluß der Verwaltung der indirecten Steuern, der Schul-Collegien u. s. w. zu bearbeiten haben wird. Als Zwischeninstanz zwischen dieser Oberbehörde und den Local-Verwaltungen werden die Oberämter beibehalten werden, deren Zahl indessen nach Abnahme der ihnen noch obliegenden Justiz-Pflege von zehn auf fünf verringert werden soll. Da nun mehrere Vorsteher der hiesigen Oberämter als Richter in das neu zu formirende Kreisgericht übernommen werden sollen und mithin deren Stellen am 1. Januar vacant werden, so wird schon aus diesem Grunde — abgesehen davon, daß nach erfolgter Trennung der Justiz und Administration die Vorstände von 10 Oberämtern unter den hiesigen einfachen Verhältnissen unmöglich länger eine ausreichende Beschäftigung finden können, — die neue Bildung der Oberämter gleichzeitig mit der Constituirung des Kreisgerichts vor sich gehen müssen. Ebenso wird die Regierung zu Hechingen, deren Mitglieder gegenwärtig zugleich das dortige Appellations-Gericht bilden, nach Aufhebung dieses letzteren und Einsetzung des Kreisgerichts, auf eine möglichst geringe Summe von Geschäften reducirt werden, weshalb die Auflösung dieses Collegii, so wie der Regierung zu Sigmaringen, und die Einsetzung einer einheitlichen obersten Verwaltungsbehörde am 1. Januar k. J. ebenfalls unumgänglich nothwendig werden wird. — Ueberhaupt aber muß es aufs Dringendste gewünscht werden, daß dem schon so lange andauernden provisorischen Zustande der Administrations- und Justiz-Verhältnisse in den hiesigen Landen nunmehr baldigst ein Ende gemacht und die Regulirung des Definitivums so viel wie möglich beschleunigt werde. Da sämmtliche hierzu erforderlichen Vorschläge dem Vernehmen nach höheren Orts vorliegen sollen, so können der Ausführung der Organisation weitere Schwierigkeiten nicht mehr im Wege stehen. — Wir werden fortfahren, von Zeit zu Zeit über die hiesigen Verhältnisse Aufschluß zu geben, und glauben für diesmal gleich sehr im Regierungs-Interesse als in demjenigen der zahlreichen übernommenen, der endlichen Bestimmung über ihr Schicksal sehnsüchtig entgegenharrenden Hohenzollernschen Beamten gehandelt zu haben, wenn wir uns einstweilen erlaubten, in Ihrem Blatte namentlich auf die so sehr wünschenswerthe Beschleunigung der Ausführung der hiesigen Justiz- und Verwaltungs-Organisation aufmerksam zu machen.

† **Wien**, 4. Nov. [Vom Hofe. Haynau. Vermischtes.] Se. K. Hoh. der Großfürst Constantin benutzt seinen Aufenthalt größtentheils zur Besichtigung der Merkwürdigkeiten der Stadt und ihrer öffentlichen Anstalten, bei welcher Gelegenheit der Herr Graf Neipperg, Adjutant Sr. Majestät des Kaisers, die Ehre hat, denselben zu begleiten. Besondere Aufmerksamkeit widmet der Prinz den wissenschaftlichen Anstalten und Bibliotheken, die Mineralien-, Münz- und Naturalien-Sammlungen nahmen den gestrigen Vormittag weg. Der Mittag versammelte die hohen Gäste in dem Schlosse zu Schönbrunn bei der Familientafel, und am Abende beehrten dieselben bereits zwei Male das Hoftheater mit ihrer Gegenwart, wo sie den Gegenstand der allgemeinen Theilnahme des Publicums bilden. — Auch der König und die Königin von Neapel werden nach kurzem Aufenthalte in Venedig, wo dieselben bereits eingetroffen sind, in Wien erwartet. — Ueber den Gesundheitszustand des Herrn Baron Haynau kann ich Ihnen eben keine sehr befriedigenden Mittheilungen machen. Erst vorgestern wurden die vier ausgezeichnetsten Aerzte Wiens an dessen Krankenlager zum Concile berufen. Der Ausspruch derselben soll durchaus nicht beruhigend klingen. Insbesondere ist es der plötzliche Tod seiner so innig geliebten Lebensgefährtin, welcher den greisen Feldherrn tief darnieder beugt und an seinem Leben zehrt. — Da in Folge des Allerhöchsten Handschreibens nun die durch die Reduction nothwendig gewordenen Beurlaubungen in Bälde eintreten müssen, so hat sich in Wien ein Verein von Patrioten gebildet, welcher es sich zur Aufgabe machte, durch Sammlungen Geldvorschüsse für die Beurlaubten zu Stande zu bringen, bis dieselben entweder ohnedies oder durch ihre Verwendung eine angemessene Beschäftigung gefunden haben werden. Unterkunft und Arbeit für diese Beurlaubten zu finden, wird der Hauptzweck des Vereins sein. Der Verein hat bereits viele Mitglieder, und darunter mehrere von Macht und Ansehen, zu versammeln und für seine Zwecke zu gewinnen gewußt. — Se. K. H. Erzherzog Ludwig, jüngster Bruder Sr. Maj. des Kaisers, ist von seiner Krankheit wieder hergestellt und macht bereits täglich längere Spazierfahrten. — Se. K. H. Prinz Wasa ist von seiner nach Deutschland unternommenen Reise zurückgekehrt und trifft morgen von seiner Sommerresidenz Haking, woselbst er einige Tage verweilte, in Wien ein. — Der zwischen Oesterreich und Sardinien bestehende Vertrag wegen gegenseitiger Verhinderung des Schmuggels, welcher im verflossenen Monate abgelaufen, wird, wie man hört, bis zum Abschlusse diesfälliger neuer Tractate auf die Dauer eines Jahres verlängert werden. — Die aus Franz. Blättern geschöpfte Nachricht von dem Tode Bakunin's wird nun auch durch Briefe aus Warschau bestätigt. Derselbe soll an der Wassersucht gestorben sein. — Bei der Einnahme Wiens durch die k. k. Truppen in den letzten Tagen des Octobers 1848 sind zufolge amtlicher Erhebung mehr als 2000 Parteien durch Brandunglück an ihren Realitäten, Waarenvorräthen rc. theils mit gänzlicher Vernichtung derselben, theils minder beschädigt worden. In Folge der von Seite der hohen Staatsverwaltung hierüber angeordneten Schaden-Erhebungen sind bisher bis auf 22 Parteien alle Beschädigten entschädigt worden; jene 22 aber, deren Schadenbetrag sich auf $2\frac{1}{2}$ Millionen Gulden beläuft, haben den Weg der Klage betreten müssen.

München, 2. Novbr. Se. Hoheit der Herzog von Koburg-Gotha ist nebst der Frau Herzogin auf der Eisenbahn nach Koburg zurückgekehrt.

— 3. Novbr. Im Königlichen Hofstaat sind folgende, zum Theil gestern schon angedeutete Veränderungen vorgegangen: Der bisherige Oberstkämmerer vormals Theaterintendant Frhr. v. Poyßl ist in den Ruhestand versetzt, und an seine Stelle der bisherige Oberststallmeister Baron v. Freyberg ernannt, hingegen der bisherige Stallmeister Frhr. v. Lerchenfeld zum Oberststallmeister befördert, und der Hofmarschall der verstorbenen Frau Herzogin von Leuchtenberg, Freiherr v. Zoller, zum Marschall am Hofe der regierenden Majestäten ernannt worden.

ρλ **München**, 4. November. [Aus der Kammer.] Die heutige Debatte über die Vorberathung der Anträge auf zweijährige (Fürst Wallerstein) und dreijährige (Dr. Weis) Finanzperioden wurde wieder ziemlich lebhaft geführt. Namentlich waren es Dr. Heine und Dr. Lassaulx, die sich mit Energie dagegen aussprachen. Ersterer warnte davor, am Bau der Staatsverfassung zu rütteln, Letzterer geißelte den Fürsten Wallenstein auf's Unbarmherzigste. Seiner Ueberzeugung nach tauge der Antrag weder in praktischer noch theoretischer Beziehung etwas. Wenn Ersparungen bezweckt werden sollen, so möge die Kammer zuerst an sich selbst Hand anlegen, die ungebührlichen Reisekosten und Diäten bis auf 1 Gulden streichen, und den Luxus der stenographischen Berichte abschaffen, da dieselben doch Niemand lese. Er beantrage selbst ein einjähriges Budget und einen einjährigen Landtag, wenn die Herren Abgeordneten auf ihre 5 Gulden täglich verzichteten. Nach längerer Debatte wird der Wallersteinische Antrag verworfen, der des Dr. Weis aber an einen Ausschuß zur Berichterstattung überwiesen; dasselbe war der Fall beim Antrag des Abgeordneten Dr. Schmidt auf Ministeranklage. Zum Schlusse fragt Abg. Dr. Rubner den Präsidenten, ob er Schritte zur Wahrung der Oeffentlichkeit zu thun gedenkt, da die Polizei-Direction kürzlich ein hiesiges Blatt deshalb confiscirt habe, (vergleiche die gestrige Zeitung, d. Red.) weil es seine Rede gegen die gouvernementale Presse gebracht. Der Präsident erklärt darauf, sich zu solchen Maaßregeln keineswegs veranlaßt zu sehn. Abgeordneter Rubner wird deshalb einen eigenen Antrag an die Kammer bringen.

Heidelberg, 29. Oct. (Gemeindewahlen.) Das „Fr. J." meldet: Die sowohl in der Stadt Heidelberg als auch in dem ganzen Oberamtsbezirke nun beendigten Wahlen zum großen Ausschuß haben im Ganzen das erfreuliche Resultat geliefert, daß Männer zu den Gemeinde-Aemtern gelangen werden, welchen es um das wahre Wohl der Gemeinde zu thun ist. Namentlich war das Streben der Bürger Heidelbergs darauf gerichtet, in dem großen Ausschusse eine vollständige Vertretung der Bürgerschaft, wie sie sich nach Ständen, Berufsarten, Lebensverhältnissen rc. in mannichfacher Weise gliedert, zu erhalten, damit die verschiedenen Interessen in ihr Berücksichtigung finden und ihnen die gebührende Rechnung getragen werden kann.

Kassel, 4. November. [Kirchliches.] Unsere Regierung hat an die Regierungen derjenigen Staaten, deren katholische Bevölkerungen gemeinschaftlich mit der von Kurhessen den Inbegriff der „oberrheinischen Kirchenprovinz" bilden, die Einladung ergehen lassen, Commissaire nach Kassel zu senden, um eine gemeinschaftliche Berathung über diejenigen Punkte zu eröffnen, welche die Bischöfe dieser Kirchenprovinz bekanntlich in einer besonderen Denkschrift ihren resp. Regierungen als einer anderweitigen Regulirung bedürftig bezeichnet haben. Diese im März dieses Jahres verfaßte und von dem Erzbischofe von Freiburg und den Bischöfen von Limburg, Rotenburg, Fulda und Mainz unterzeichnete Denkschrift (wir haben sie damals mitgetheilt) verlangt bekanntlich die Hinwegräumung mehrerer gouvernementalen Hindernisse, welche bisher der freien Bewegung der katholischen Kirche entgegenstehen.

Mainz, 2. Nov. Die „O.-P.-Z." meldet: Wie in Betreff der Getreide-Ernte Gerüchte über Mangelhaftigkeit derselben verbreitet wurden, so auch über das Ergebniß der Obsternte. Daß beide Gerüchte unwahr sind, kann man hier an jedem Freitagsmarkt sehen. Es sind edle Obstsorten in Fülle vorhanden, ja es bringen jetzt die Landleute auch solches Obst, das sonst schon im August zu Markt kam, diesmal aber später reif wurde. Vieles wurde auch aus Speculation zurückbehalten und droht jetzt zu verderben.

Eisenach, 2. November. In wenigen Tagen wird die Herzogin von Orleans mit ihren Prinzen unsere Stadt verlassen, um für einige Zeit nach England zurückzukehren.

Gotha, 1. November. [Zum Schulwesen.] Man erwartet nächstens die Ankunft des Oberschulraths Schaub von Magdeburg, um die beiden Gymnasien in Koburg und Gotha, so wie das hiesige Realgymnasium und das Lyceum zu Ohrdruf zu inspiciren. Dieser vom Ministerium getroffene Ausweg, das Gymnasialwesen einem fremden, nur zuweilen anwesenden Schulrath zu überlassen, statt einen besondern Schulrath anzustellen, ist, wie unsere jetzigen Verhältnisse sind, zweckmäßig zu nennen, denn es ist jedenfalls besser, einen tüchtigen, wenn auch entfernt wohnenden, aushelfenden Schulrath zu haben, als keinen, wie dies im Weimarischen der Fall ist.

ρρ* **Greiz**, 4. November. [Gemeindewahlen.] Die in Folge der neuen Gemeindeverfassung für das Fürstenthum Reuß j. L. in der Stadt Schleiz neuerdings veranstalteten Gemeinderaths-Wahlen haben dort ein über Erwarten günstiges Resultat geliefert. Obschon nämlich daselbst eine unter der Leitung des Adv. Jäger und des Kaufmanns Broßmann mehrfach sehr thätig agitirende demokratische Faction besteht, die es auch bei Gelegenheit der fraglichen Wahlen nicht an Anstrengungen fehlen ließ, sind diese doch der entschiedenen Mehrzahl nach im conservativen Sinne ausgefallen. Möchten wir hierin doch ein Zeichen des Wiedererstarkens eines besseren Geistes in der Bevölkerung mit Recht begrüßen können, und möchte dieser Geist den Einfluß jener, der Weimarischen (!) nachgebildeten Gemeindeordnung durch eine verständige Anwendung derselben thunlichst neutralisiren.

Hannover, 5. November. Das Befinden Seiner Majestät des Königs, welches sich in der letzten Zeit gebessert hatte, war gestern gegen Abend wieder weniger gut und der Zustand beunruhigend. Die Krankheits-Erscheinungen, die diese Verschlimmerungen veranlaßten, verloren sich indeß gegen Mitternacht, und fühlen Seine Maj. Sich heute Morgen nach einem ruhigen Schlaf besser. (H. Z.)

V* **Osnabrück**, 2. November. [Ein Antiseptembrist. Fürstenauer Brand.] In einem von hier datirten Artikel des „Hamburgischen unparteiischen Correspondenten" (△ Nr. 258.) wird angeführt: „Die Stimmung im Lande sei dem Anschlusse an den Zollverein ohnerachtet der in verschiedenen Blättern zu lesenden Anpreisungen nicht günstig, und das seither bei uns bestandene Zoll- und Steuersystem sei weit besser als das System des Zollvereins." Diese Correspondenz gehört zu den auf Bestellung gefertigten Arbeiten, durch welche den Hannoveranern wider deren besseres Wissen die Ueberzeugung beigebracht werden soll, daß sie durch den Vertrag vom 7. September unangenehm berührt seien. Der vermeintliche Hase-Fluß-Correspondent muß uns Osnabrücker für sehr einfältig halten, daß er uns den Glauben an Ansichten zumuthet, welche unserem innersten Instincte und den thatsächlichen Verhältnissen entgegen sind. Die „Tendenz" dieser Steuer-Vereins-Anpreisung, welche „den Phrasen auf den Zahn fühlt", ist leicht erkennbar — er ist im Interesse derjenigen politischen Partei geschrieben, welche jenem Vertrage entgegen ist, weil er Hannover in die natürlichen engeren Beziehungen zu Preußen bringt, — man schweift in die Ferne nach einem vermeintlichen Glücke, das man in der Nähe sicher haben kann, aber nicht nehmen will, — wozu weiter Gründe, wären sie auch so wohlfeil wie Brombeeren? Warum soll es eine „natürliche" Nähe in Deutschland geben, selbst wenn man „natürliche Grenzen" statuirt? Wenn dieser „Zahnfühler" schließlich sagt: „Warum Hannover ohne Noth von dem Bessern zu dem weniger Guten gehen soll, sehen wir nicht ein," so begreifen wir dies, wenn wir gleich bedauern, daß jener Correspondent, der an den kurzen apodictischen Schlußsätzen sich selbst kenntlich gemacht, seit dem Jahre [illegible]

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 6. November 1851.

— **Angekommene Fremde.** British Hotel: Graf Kielmannsegge, Präsident der Lauenburgischen Statthalterschaft, aus Lauenburg. v. Oertzen, Gutsbesitzer, aus Woltow. — Hotel de Princes. v. Waldow-Steinhövel, Königl. Landrath und Rittergutsbesitzer, aus Steinhövel. v. Wolden, Oberst-Lieutenant a. D., aus Potsdam. Frau Rittergutsbesitzerin v. Prittwitz, mit Familie, aus Gaschwitz. — Hotel du Nord: v. Breidenbach, Rittergutsbesitzer, aus Biebrich. Graf v. Hatzfeldt, Rittergutsbesitzer, aus Düsseldorf. — Meinhardt's Hotel: Baron v. Bülow, Rittergutsbesitzer, und Frau Baronin von Bülow, aus Elfershagen. — Rheinischer Hof: Ihre Exc. die Frau Geh. Räthin v. Marenholtz, aus Hannover. — Zernickow's Hotel: v. Rieben, Major, aus Wrietzen a. O. Schröder, Commodore der Preuß. Marine, aus Stettin. — Hotel de Rome: Graf v. Czapski, Gutsbesitzer, aus Smogulsdorf. Graf v. Skorupka, Gutsbesitzer, aus Krakau.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 5. Novbr. 2 Uhr Nachm. nach Potsdam: Se. K. H. Prinz von Preußen; Ihre Excellenzen der General v. Wrangel und der General-Lieutenant v. Möllendorf; zurück 5½ Uhr. 5 Uhr nach Potsdam: Se. Excellenz der Minister-Präsident Freiherr v. Manteuffel; zurück 9½ Uhr. 5½ Uhr von Potsdam: Se. K. H. Prinz Georg von Preußen.

6. Nov. 8½ Uhr trafen Se. Maj. der König von Potsdam hier ein, fuhren nach Bellevue und kehrten um 12 Uhr nach Potsdam zurück. 11 Uhr nach Potsdam: S. K. H. Prinz von Preußen.

— n Die Königl. Akademie der Künste bringt wiederholt zur öffentlichen Kenntniß, daß in Gemäßheit der Allerhöchsten Cabinetsordre vom 18. Dez. 1849 die Ausstellung von Werken lebender Künstler im Königl. Akademie-Gebäude hierselbst am 1. Sept. 1852 eröffnet und am 31. Oct. geschlossen werden wird.

— M. Gestern Abend hat der Geheime Rath Professor Stahl seine berühmten Vorlesungen „über die Parteien in Kirche und Staat" wieder begonnen. Es war ein außerordentlich bedeutender Zudrang, selbst das größeste Auditorium der Universität reichte bei weitem nicht aus, die Menge der Hörer zu fassen, in der alle Stände zahlreich vertreten waren.

— G* [Näheres zur Hubertusjagd.] Am 3. November fand im Spandauer Forstrevier Grunewald die St. Hubertusjagd statt. Das Jagd-Rendezvous war um 12 Uhr im Königl. Jagdschloß daselbst befohlen. Ihre Majestäten, sowie die Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses, mit Ausnahme des Prinzen von Preußen (Höchstwelcher wegen Unwohlseins nicht anwesend war), verherrlichten die Jagd durch Allerhöchstihre Gegenwart. Bald nach halb 1 Uhr bestiegen Se. Majestät der König das Jagdpferd, und der wahrhaft imponirende Jagdzug setzte sich von dem ehrwürdigen (vor mehr als 300 Jahren erbauten) Jagdschloß in Bewegung beim Klange der Fanfaren, [illegible]

[illegible] Gehag, welcher Sr. Majestät unmittelbar vorritt. An der Seite Sr. Majestät ritten Ihre Königl. Hoheiten die Prinzen Carl, Albrecht und Friedrich Carl, die Jagdgesellschaft (von 148 Theilnehmern) folgte, und an diese schlossen sich die Equipagen Ihrer Majestät der Königin und der Frau Prinzessin Carl Königl. Hoheit an. In der Jagdgesellschaft bemerkte man Ihre Hoheiten die Erbprinzen von Anhalt-Dessau und Sachsen-Altenburg, die Prinzen Moritz von Sachsen-Altenburg, von Hessen, Ihre Durchl. die Prinzen von Hohenlohe, Holstein, Reuß und Lippe, Ihre Excellenzen die Generale v. Wrangel, v. Neumann, Graf v. Waldersee rc.; ferner Seine Excellenz den Grafen Redern, die Hofmarschälle Graf Pückler, Marquis v. Lucchesini, den Prinzen Caradja, Legations-Secretair der hohen Ottomanischen Pforte u. s. w.

Acht Minuten vor 1 Uhr wurde unweit des Saugartens auf ein Hauptschwein (einen sehr starken und doch sehr flüchtigen Keiler) mit 29 Koppeln angelegt. Die Meute nahm die Fährte vortrefflich auf, durchschwamm bald nach dem Anlegen den Barsee, immer Hals gebend, und folgte dem Eber sehr rasch durch die Jagen 46, 45, 56 und 63, wo derselbe durch die Havel nach Pichelswerder hinübergewechselt war. Sofort stürzte sich die jagdlustige Meute in die Havel und durchschwamm, geschlossen und mit herrlichem Geläut, den Fluß. Kaum am jenseitigen Ufer angekommen, faßte der Keiler wieder Wasser, die Meute folgte nach, und nun entspann sich ein Wasserkampf (eine Art Seeschlacht möchte man es nennen), der von beiden Seiten mit großer Energie und Kühnheit geführt ward, bis sich der Verfolgte hinter einigen Aalkörben und Fischkasten zurückzog und möglicherweise über die Zerrissenheit seiner Zukunft nachdachte. Ein Kahn mit einigen Herren, welcher ihm nahte, veranlaßte ihn, den Freihafen zu verlassen und sich wieder auf die Insel zu begeben, wo ihn indessen die Meute bald einholte und fing. Der Rittmeister Graf Bismarck hob aus. Se. Majestät der König fingen ab. Einige 40 Reiter waren in Kähnen nach der Insel hinübergesetzt worden und empfingen aus den Händen Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Carl das Siegeszeichen, den grünen Bruch! — Die Ufer der Havel boten ein sehr belebtes Bild dar; die schönen, mit den köstlichsten Pferden bespannten Wagen Ihrer Majestät der Königin und der Frau Prinzessin Carl königl. Hoheit hielten dicht am Wasser, Jagdtheilnehmer in den weitleuchtenden Scharlachröcken, viele Zuschauer in Civil, die königl. Stallmeister und Oberförster in den Galla-Uniformen sprengten am Ufer hin und her, Jagdläufer in glänzenden, fast diabolischen Costümes führten schöne Pferde auf und ab, der Fluß ward durch viele Kähne belebt und der dunkle, schweigsame Wald bildete den Hintergrund! — Nachdem Se. Maj. die königl. Prinzen und die andern Herren von der Insel zurückgekehrt waren, ordnete sich der Zug wieder und zog nach dem Schlosse Grunewald zurück, wo die königl. Tafel stattfand. Die Jagd hatte circa ¾ Stunde gedauert; das Wetter war im Ganzen günstig (ein kleiner Strichregen während des Halali abgerechnet) und kein Unglücksfall trübte die allgemeine Freude.

— D. Bei F. Schneider u. Co. unter den Linden sind jetzt auch die „Zwölf politischen Monats-Rundschauen" vom 1sten Juli 1850 [illegible]

[illegible] sprach mit solch kräftiger Stimme, daß man ihm nicht im Geringsten sein ungewöhnlich hohes Alter anmerkte.

— th. In der gestern von uns angezeigten Schrift: „Philosophische Vorlesungen über den Staat," von Erdmann, lesen wir: „Mancher erinnert sich vielleicht noch jenes Badischen Bauern vom Jahre 1849, welcher einer der lautesten Schreier war unter den Aufständigen und auf die Frage, was er denn wolle, die Antwort gab: er wolle die Republik mit dem selligen Großherzog an der Spitze. Dem Badischen Bauern vergleicht man bergleichen und lacht darüber, daß er nicht recht gescheidt ist. Viel ernster aber wird die Sache, wenn ganz gleiche Confusion sich bei Denen zeigt, welche die Gesetze machen. Unter den Grundrechten, mit welchen die Frankfurter Versammlung als mit einem schönen Neujahrsgeschenk das Deutsche Volk bedachte, findet sich §. 137 auch, daß kein Deutscher einen fremden Orden annehmen dürfe. Das Recht, ihn auszuschlagen, haben wir immer gehabt, das Neue, was jener Paragraph uns schenkte, war, daß ich ihn ausschlagen muß, ihn nicht annehmen darf. Dieses nun, was man sonst immer eine Verpflichtung oder eine Beschränkung zu nennen pflegt, haben sie als Recht bezeichnet, obgleich ein Recht, das in einem Nicht-Dürfen besteht, sehr viel Aehnlichkeit hat mit der Republik unter dem seligen Großherzog." —

— †* Mehrere hiesige Zeitungen haben mitgetheilt, daß der Mangel an Referendarien und Auscultatoren bei dem hiesigen Stadtgericht sich täglich mehr herausstelle, und daß darauf Bedacht genommen werde, diesen Mangel durch Actuarien erster Klasse zu ersetzen. Dieser Nachricht kann auf das Entschiedenste widersprochen werden, indem das hiesige Stadtgericht durchaus keinen Mangel an Referendarien und Auscultatoren, sondern sogar noch Ueberzählige hat, und bereits mehrere dieser richterlichen Beamten in andere Provinzen, namentlich nach Schlesien, wo notorisch Mangel ist, von hier aus versetzt worden sind. An Actuarien ist bei dem hiesigen Gerichtshofe ebenfalls kein Mangel, indem alle Stellen besetzt sind, sogar zwei Actuarien als überzählig arbeiten.

— M Dem hiesigen Vereine für Deutsche Auswanderung und Colonisation, der bekanntlich zu dem Enthüllungsfeste der Statue Friedrichs des Großen eine Deputation gesendet hatte, sind von Sr. Majestät dem Könige 2 Medaillen Allergnädigst zugeschickt worden, welche Allerhöchstdieselben zur Erinnerung an dieses Fest zu prägen befohlen haben.

— M Der Bau der Geheimen Staatsdruckerei in der Oranienstraße geht seiner Vollendung entgegen. Das Hintergebäude, welches besonders die Druckerei- und sonstigen Zimmer enthalten wird, steht bereits im Rohbau fertig da und man wird in diesen Tagen die Zinkdeckung des Daches beginnen. Das Vordergebäude, in welchem sich außer mehreren Arbeitszimmern auch die Wohnungen für die Inspectoren und Werkmeister befinden sollen, ist bereits bis zur Richtung des Daches aufgeführt. Es wird an dem Baue mit der größten Thätigkeit gearbeitet, und glaubt man mit dem Ganzen noch bis zum Januar k. J. fertig zu werden, worauf sogleich die Arbeiten in demselben beginnen sollen.

— §§ Kreis-Schwurgericht. Unter den niedern Volksklassen [illegible]

[illegible] d. J. kam ein Trupp solcher Leute zu der in der Gegend dieses See's stehenden Wärterbude und verlangte Erfrischungen von dem Inhaber derselben, Lehmann, der sie ihnen auch verabreichte. Sie blieben aber die Bezahlung dafür schuldig und entfernten sich, trotz seiner wiederholten Aufforderung, hohnlachend. Lehmann übergab zweien bei ihm sich befindenden Freunden die Aufsicht über sein Geschäft und ging dem Trupp in der Entfernung nach, um ihn womöglich der Polizei zu überliefern. Kaum war dies geschehen, als schon wieder ein anderer Trupp an die Bude trat und es noch ärger machte, als jener erste. Von den beiden zurückgelassenen Freunden Lehmann's, Misch und Gräpsch, aufgefordert, ihre Zeche zu bezahlen, drangen sie nicht nur wiederholt stürmisch in die Bude, sondern schlugen den Gräpsch so, daß er blutete. Dabei warfen sie die vorhandenen Victualien umher, und Einer von dem Trupp, ein Tischlergeselle Arend, raubte eine große Branntweinflasche, die er dann den Uebrigen, Angesichts der Beraubten, zum Trinken anbot. Vom genossenen Branntwein noch mehr erhitzt, entfernten sie sich nicht eher, als bis sie unter Drohungen, die das Leben der beiden Angegriffenen gefährden zu sollen schienen, mit Knitteln und Pfählen gegen die Bude schlugen, als wollten sie vollends demoliren. Diesem Trupp schlich Misch nach, in gleicher Absicht, wie dem vorigen sein Freund Lehmann. Unterweges trafen sich beide und verfolgten nun, von Hecke zu Hecke, von Graben zu Graben nachschleichend, die Plünderer, die über das so eben Vorgefallene sich unterhaltend und davon nichts Gutes ahnend, wie die Verfolger deutlich hören konnten, sich in drei Parteien trennten und jede ihren Weg gingen. Dem schwächeren, aus drei Personen bestehenden Theil, folgten Lehmann und Misch und ließen sie in einem nahen Dorfe verhaften. Es waren der schon mehrfach bestrafte Töpfergeselle Müller, der bereits oben genannte Tischlergeselle Arend und der Schuhmachergeselle Schartel; bei Arend fand sich noch die gestohlene Branntweinflasche vor. Sie saßen gestern auf der Anklagebank des Kreis-Schwurgerichts, angeschuldigt der Zusammenrottung und der Plünderung. Alle drei läugneten die That; zwar wollen sie in jener Nacht im Rummelsburger See gebadet haben, jedoch sich nicht an der Plünderung irgendwie betheiligt haben. Nach der Beweisaufnahme erklärten die Geschworenen die Angeklagten nur des groben Unfugs für schuldig, weshalb sie vom Gerichtshofe unter Freisprechung von der Anklage des Zusammenrottens und Plünderung mit einer vierwöchentlichen Gefängnißstrafe belegt wurden. Die Angeklagten, welche seit drei Monaten in Untersuchungshaft gesessen haben, wurden sofort auf freien Fuß gesetzt.

— V. Durch die im Bereiche der Stadt neu angelegten elektro-magnetischen Telegraphen glaubte man schon für die nächste Zeit die nächtlichen lauten Feuersignale, die Manchen angstvoll aus dem Schlafe aufschreckten, beseitigt zu sehen. Dem Vernehmen nach geht es aber noch nicht so rasch, da das System dieser städtischen Telegraphirung ein so complicirtes sein soll, daß noch längere Zeit nothwendig sein dürfte, bis die dabei angestellten Beamten im Dienste eingeschult sein werden. Jedenfalls ist es besser, die neue Einrichtung erst vollständig in Gang zu bringen, und so lange noch den nächtlichen Feuer-Lärm zu ertragen, als der Gefahr ausgesetzt zu [illegible]

1843, wo „die politischen Predigten, gehalten auf verschiedenen Dächern der Hauptstadt . . .,“ „als Leuchtkugeln geworfen in die Nacht des Deutschen Zollvereins,“ erschienen, aus dem Zollverein nun einmal nichts hat zulernen und kein Licht hat empfangen wollen. — Von diesem Wunsche, es möchte geschehen sein, komme ich zu der Anerkennung einer bereits geleisteten guten That, nämlich, daß für die Abgebrannten im nahen Städtchen Fürstenau doch recht erhebliche Beiträge eingehen, — die Noth ist freilich groß. Landdrost Lütken hat durch seine Thatkraft sich auch in dieser Angelegenheit ein wesentliches Verdienst erworben.

Oldenburg, 4. November. Die zweite Landessynode ist vom Oberkirchenrath auf den 12. d. einberufen worden. Als der Synode vom Oberkirchenrath zu machende Vorlagen werden bezeichnet: ein Gesetzentwurf über die Abhaltung von Kirchenvisitationen; ferner nähere Bestimmungen in Betreff der verfassungsmäßigen Aufhebung der Stolgebühren, so wie ein Gesetzentwurf über die Verwaltung und Verwendung des Centralpfarrfonds.

Ausland.

Frankreich.

† **Paris**, 3. Novbr. [Dupin.] Ich schrieb Ihnen schon, daß unter den Mitgliedern der Majorität die Rede davon sei, den Hrn. Dupin zum Rücktritt zu veranlassen, um den General Changarnier zum Präsidenten der Assemblée wählen zu können. Nach dem, was ich seitdem erfahren habe, wird diese Ansicht weder von Hrn. Dupin selber, noch von den Chefs der Majorität getheilt. „Dergleichen herausfordernde Maaßregeln dürften nur im äußersten Falle getroffen werden“ — das ist das Resultat einer Berathung, welche gestern Abend in der Wohnung eines Chefs der Majorität stattgefunden hat. Was Herrn Dupin persönlich betrifft, so ist er übrigens ein so vorsichtiger Mann, daß er sich nur mit Mühe dazu entschließen würde, durch die freiwillige Verzichtleistung auf seinen Präsidentenstuhl oder auf seine Candidatur zu demselben die Verantwortlichkeit für die Folgen jener Maaßregel über sich zu nehmen. Diejenigen politischen Männer, welche eine Wiederherstellung des wenn auch nicht herzlichen doch wenigstens äußeren Einverständnisses zwischen L. Napoleon und der Majorität wünschen, haben mit großem Mißvergnügen erfahren, daß man im Elysée selbst den General Magnan nicht mehr als den Mann betrachtet, welcher an der Spitze der Pariser Armee an seinem Platze sei. Diesmal ist es kein leeres Gerede, wenn man versichert, der Präsident beabsichtige, dem General Bourjolly den Oberbefehl über die hiesigen Truppen zu übertragen. Gewiß ist, daß sich der General Magnan bereits eine Wohnung in der Stadt gemiethet hat. — Was ich Ihnen über die Schwenkung des „Constitutionnel“ berichtet habe, war ganz genau.

V **Paris**, 3. Novbr. [Einiges von den Ministern.] Wie es vorherzusehen war — die Lösung der „Ministerkrisis“ vom 14. October hat in nichts mehr und nichts weniger bestanden, als in einer neuen „Ministerkrisis“, die nach kaum achttägiger Existenz des Cabinets ihren Anfang genommen hat, oder vielmehr vom ersten Augenblicke an im Schooße desselben vorhanden gewesen ist. Freilich hat die „Patrie“ eine volle Woche lang Alle „als böswillige Verleumder“ bezeichnet, die ihren dreisten Behauptungen, daß das improvisirte Ministerium aere perennius sei, nicht beitreten wollten; hat namentlich die Gerüchte über Corbin's bevorstehenden baldigen Rücktritt für „leichtfertige Verdächtigungen“ erklärt. Und allerdings, der gestrige „Moniteur“ beweist, daß die „Patrie“ Recht hatte. Aber wie? Corbin **konnte allerdings gar nicht zurücktreten**, da er nicht **angenommen** hatte — und Ihr Correspondent muß reumüthig bekennen, daß er sich der unverzeihlichen „Leichtfertigkeit“ schuldig gemacht, dem Gouvernement nicht die Leichtfertigkeit zuzutrauen, daß es auf gut Glück aus der Liste der General-Procuratoren einen beliebigen Namen herausnehmen und in die Ministerliste des „Moniteur“ einrücken lassen werde, ohne vorher auch nur bei dem Eigenthümer des bewußten Namens angefragt zu haben! Also: nicht der **Rücktritt**, sondern die **Weigerung** Corbin's ist jetzt endlich officiell bekannt gemacht, indem der gestrige „Moniteur“ anzeigt, daß der General-Procurator von Rouen, Daviel, eine gänzlich unbekannte Größe, zum Justizminister ernannt worden ist. — „Mr. Corbin non acceptant!“ weil Herr Corbin nicht acceptirt hat!! Aber auch abgesehen von diesem Personenwechsel, abgesehen selbst davon, daß das Cabinet an Corbin gerade dasjenige Mitglied verliert, welches, vielleicht mit Ausnahme Thorigny's, allein im Stande gewesen wäre, es in der Legislative zu vertreten: ist das ganze Ministerium im besten Zuge, auseinanderzulaufen. Daß Prof. **Fortoul** unmöglich Seeminister bleiben kann, wenn man nicht die ganze Regierung zum Kinderspott werden lassen will, ist längst klar: das Journal „Charivari“ hat ihm den Todesstoß gegeben durch die Berichte über seine Unterhaltungen mit dem „Schiffscapitain Flambard“, dem Eigenthümer eines der Lebensmittel nach Paris führenden Seineboote. Se. Excellenz sucht sich darin die für seine neue Stellung unentbehrlichsten Kenntnisse zu verschaffen und schüttet unter Anderm sein Herz darüber aus, wie ihm das Primen noch so schwer ankomme, und wie er sich besonders vor der „Pferdekraft“ der Dampffregatten scheue, da das Reiten gar nicht seine Sache sei. Wie es heißt, soll Fortoul als Unterrichtsminister an **Giraud's** Stelle treten und ein Flottenoffizier das Marinewesen übernehmen. Eben so schlimm fast ist es **Casabianca** ergangen. Eine Anzahl von Kaufleuten hatte neulich eine Audienz bei ihm wegen der Zuckerfrage und trieb ihn dabei so in die Enge, daß er seine kindliche Unschuld geradezu eingestehen mußte. Seitdem hat er ein Haar in dem Handelsministerium gefunden und soll bei dem Präsidenten darauf dringen, ihm das Justizministerium zu übergeben, wofür er noch am ersten qualificirt zu sein glaubt! Alle diese Dinge wollen indeß gar nichts besagen, und am allerwenigsten etwa einen Triumph der Majorität über den Präsidenten bedeuten. Bis seine Stellung zu dieser sich entschieden hat, kann Napoleon gar kein anderes Cabinet gebrauchen, als ein aus lauter Nullen bestehendes, die er jeden Augenblick zu beseitigen vermag. Die Botschaft und der durch sie veranlaßte Kampf werden also **allein** erst einen klaren Blick in die Lage der Dinge gewähren.

** **Paris**, 3. November. [Lagueronnière über den Herrn Grafen v. Chambord.] Heute endlich ist die längst angekündigte Brochure des Herrn Lagueronnière, Redacteur des „Pays“, über den Herrn Grafen v. **Chambord** erschienen. Mit welcher Achtung und Ehrfurcht aber selbst Republikaner, Demokraten und Gegner der Legitimität (Lagueronnière ist, wie Sie wissen, der intimste Freund Lamartine's) von dem erlauchten Chef des Königl. Hauses von Frankreich sprechen, das mögen Sie aus der nachfolgenden Probe entnehmen. „Der Graf v. Chambord hat einen so schönen Kopf, wie vielleicht kein Fürst in Europa, seine Schönheit liegt aber weniger in den Zügen selbst, als in dem Ausdruck der geistigen Schönheit, der sich in ihnen ausspricht. Freimuth, Großmuth und Wohlwollen leuchten in seinem Blick. Die Stirn ist hoch und intelligent. Seine ganze Figur zeigt jene Harmonie und Reinheit der Formen, die eines Raphael Pinsel und eines Phidias Meißel allein würdig darstellen würden. Alles, der Blick seiner Augen, die Färbung des Gesichtes, der Ton seiner Stimme, die Feinheit der Haltung, die Handbewegungen, Alles deutet auf die Männlichkeit einer Seele, deren Reinheit noch kein Hauch getrübt, die noch durch kein Gift befleckt und kein Laster erniedrigt worden. Diese Seele fühlt man, wenn man sich dem Herrn Grafen nähert, sie leuchtet überall durch. Aus ihr allein auch erklärt sich jener Zauber, den dieser König ohne Königreich auf Alle ausübt, die sich ihm nähern. Man hat die Krone von seinem Haupte genommen, und doch scheint sein Haupt wie von dem Glanz einer Krone umflossen. Es ist nicht die Feinheit der Züge, die bei seinem ersten Anblick überrascht, nicht die Harmonie der Formen, nichts was zur äußerlichen Schönheit gehört, nein, es ist eine unwiderstehliche Majestät, die zugleich an Ludwig's XIV. Größe und an Heinrich's IV. Güte erinnert. Wenn der Fürst zu Pferde sitzt, erscheint er in einer andern Weise schön; fest und sicher, und doch scheinbar lässig hält er die Zügel, es giebt nichts Würdevolleres und Eleganteres, als seine Haltung. Sieht man ihn dahinreiten, dann hat man einen Begriff von der Majestät. Man möchte sagen, er sei eine Reiterstatue, plötzlich belebt durch irgend einen neuen Pygmalion. Aber leider ist das Volk kein Pygmalion.“ Wenn ein Demokrat so schreibt, so wird man den Enthusiasmus begreiflich finden, den Heinrich V. überall erregt. Die geistreiche Fürstin v. Lieven, keine Freundin des Bourbonischen Hauses, hatte lange Zeit ihren Scherz gehabt über die Rührung, mit der die Legitimisten stets von ihrem Könige sprachen; die fast religiöse Verehrung, mit der die Legitimisten den letzten Enkel ihrer alten Könige umgaben, hatte ihr manchen Anlaß zu glücklichen Impromptu's gegeben. Eines Tages traf sie zu Ems den Hrn. Grafen v. Chambord bei der Herzogin v. Noailles, und diese geistreiche, große Dame, viel schwerer zu bewegen, als die großen Männer, über deren Geister sie so lange herrscht, sie war von seinem Anblick eben so hingerissen, wie die Bäuerin aus der Vendée oder dem Morbihan. Seit jenem Tage lachte die Fürstin v. Lieven nicht mehr über den Enthusiasmus der Legitimisten, und man sagt, von jenem Tage ab habe Guizot aufgehört, Orleanist zu sein.

(Daviel.) Der „Siècle“ theilt folgende Einzelnheiten über den neuen Justizminister mit: „Daviel hat aus reiner Aufopferung für Louis Bonaparte das Justizministerium übernommen. Daviel wurde im Jahre 1830 zum Generaladvocaten in Rouen ernannt. Zwei Jahre später wurde er seiner Function entsetzt, weil er sich geweigert, einer kirchlichen Feier beizuwohnen, und ließ sich als Advocat in Rouen einschreiben. Der Name Daviel's wurde von einigen Verschwornen zur Zeit der Vorgänge in Straßburg genannt. Es scheint, daß der Rouener Advocat die geheimen Pläne der Bonapartisten kannte. Gewiß ist es, daß er das Boulogner Unternehmen vorher kannte und Schritte bei den Redacteuren des Journals von Rouen machte, um sie zu bitten, sich im vorkommenden Falle der Sache Louis Bonaparte's günstig zu zeigen. Letzterer, zum Präsidenten der Republik erwählt, vergaß Daviel nicht, der zum Generalprocurator ernannt wurde.“ — Nach Berichten aus dem Cher-Departement sollen die dort bestehenden **geheimen Gesellschaften** sehr gut organisirt gewesen sein. Jeder Canton hatte einen Chef, der über drei Agenten verfügt. Ein großer Theil der Agenten der Orte, die vor Kurzem sich erhoben haben, sollen verhaftet worden sein. Beim Eintritt in die Gesellschaft hatten die Mitglieder einen Eid auf einen Dolch oder einen Flintenlauf zu schwören und mußten versprechen, daß sie nichts, selbst nicht das Leben ihrer nächsten Verwandten, schonen würden, um den Triumph der demokratisch-socialen Republik zu sichern.

Paris, Mittwoch, den 5. November, Abends 8 Uhr. (T. C.-B.) **In der Legislativen fanden die Bureaux-Wahlen statt. Dupin wurde von Neuem zum Präsidenten gewählt. Von 582 Abstimmenden erhielt derselbe 387 Stimmen. Michel de Bourges, sein Gegencandidat, hatte 185 Stimmen erhalten. Zu Vice-Präsidenten wurden wieder gewählt: Bedeau, Daru, Benoist d'Azy. Zwischen Faucher und Vitet wird noch eine Ballotage stattfinden. Als Secretaire sind gewählt worden: Yvan, Chapot, Moulins, Lacaze. — Als diese Wahlen vollendet waren, wurde die Sitzung aufgehoben.**

Großbritannien.

△ **London**, 31. October. [Seltsame Wendung der Untersuchung über die Wahlbestechung in St. Albans.] Die Untersuchung der in St. Albans stattgefundenen Wahlbestechungen hat, nachdem das aufrichtige Geständniß des Hauptschuldigen erfolgt ist, ein höchst wunderliches Aussehn angenommen, dem man für das richtige Verständniß Englischen Parteilebens nicht Aufmerksamkeit genug zuwenden kann. Jener Hauptschuldige, Edwards, war der Wahlagent des siegreich aus der Wahl hervorgegangenen liberalen Candidaten, des reichen Londoner Apothekers Mr. Jacob Bell, mit welchem er, als zur Durchführung der Bestechung nothwendig, über die Summe von 3000 Pfd. (20,000 Thlr.) übereingekommen war, 500 Pfd. mehr als die früheren Wahlen, die in dieser hülflos herabgesunkenen Stadt schon seit langer Zeit Handelsartikel sind, gekostet hatten. Der Durchschnittspreis einer Stimme betrug 5 Pfd., und es ist bemerkenswerth, daß auch Wähler, die durch Krankheit verhindert waren, ihre Stimme abzugeben, wenn sie nur sonst zu der Phalanx des Wahlagenten gehörten, der die Sache in Händen hatte, ohne Weiteres, um eben die Phalanx nicht auseinander gehen zu lassen, honorirt wurden. Die dauernd und in streng geschäftlicher Weise organisirte Form der Stimmenverkäuflichkeit, so unerhört sie dem Deutschen Leser erscheinen muß, und ihre jetzige rückhaltlose Enthüllung, sind aber nicht das, um dessentwillen wir das Aussehn, welches die Untersuchung angenommen hat, als ein höchst verwunderliches bezeichneten. Dies knüpft sich an etwas ganz Specielles unter ihren Ergebnissen. Es scheint, daß der Wahlagent Edwards nach dem Tode Mr. Raphaels, des letzten, ebenfalls durch Bestechung in's Parlament gekommenen Vertreters der Stadt, lange Zeit keinen von Sovereigns und Eitelkeit genug geschwollenen Candidaten finden konnte, fähig und willig, 3000 Pfund für ein M. P. (Parlaments-Mitglied) hinter seinem Namen zu bezahlen, obgleich er deswegen wiederholte Speculationsreisen in die Hauptstadt machte. Er fand nichts, als einen anderen Wahlagenten vor, der einen solchen Candidaten in Petto hatte, ihn aber nicht nannte, und Anfangs durchaus darauf bestand, das Geschäft mit Mr. Edwards gemeinschaftlich zu machen, indem jeder über 1500 Pfund disponire. Die Unterhandlungen währten einige Zeit, dann brach sie aber Edwards ab; auch zeigte er sich nicht geneigt, darauf einzugehen, als ihm der Agent mit dem unbekannten Candidaten 300 Pfund bot, wenn er diesmal von dem Wahlgeschäft ganz abstehen und seine Hand aus dem Spiele ziehen wolle. Unmittelbar darauf brachte er von einer neuen Reise nach London den Namen Mr. J. Bells, als des Candidaten, „den er seinen Mitbürgern“ empfahl, zurück. Die Rechnungsablage über seinen wirklichen Geldaufwand bei der nachfolgenden Bestechung ergiebt nun aber unzweifelhaft, daß er einen andern Zwischengewinn, als die 50 Pfund, die unter den 3000 Pfund ausdrücklich für seine Mühwaltung ausgesetzt waren, nicht gezogen hat. Wir sehen daher die Untersuchungscommission die sehr natürliche Frage stellen, wie es zugehe, daß ein Mann, wie er, der dem Vermächtnißspruche des sterbenden römischen Vaters folge —

— — — — — rem
si potes, honeste; si non, quovis modo rem —

solchem Gewinn von bloß 50 Pfund gegenüber, nicht lieber die ihm früher gebotene Abfindungssumme von 300 Pfund genommen hätte? Das lasse schließen, daß noch ein anderes Interesse für ihn im Spiel gewesen sei. Und dies gesteht auch der Mann gleich zu, specificirt es auch noch, als Interesse an einem dauernden Gewinn für eine ihm nahestehende Person, bittet aber, nicht weiter in ihn dringen zu wollen, weil diese noch in Aussicht stehende Belohnung, die bloß noch zugesagt sei, bei weiteren Geständnissen seinerseits verloren gehen würde. Bloß noch den Namen Mr. Coppaks, eines parlamentarischen Partei-Wahlagenten, bringt er mit jener Zusage in Verbindung, und nach einiger Ueberlegung verstattet ihm die Untersuchungs-Commission auch richtig, über den Rest zu schweigen. Ja einige auf die Unterhandlung bezügliche Briefe Mr. Coppaks, die Edwards vorzulegen für gut findet, legt sie selber als unerheblich zurück, und Edwards Bemerkung dazu, daß Mr. Coppaks Schreiben sehr vorsichtig abgefaßt zu sein pflegten, wird mit allgemeinem Lächeln aufgenommen. — Wir brauchen nichts weiter zu erzählen. Jeder Leser sieht schon von selbst, daß die in Rede stehende geheimnißvolle Belohnung nichts anderes ist, als die Anstellung eines Verwandten des Mr. Edwards im öffentlichen Dienst; nicht bloß Mr. Bell und sein Gegner, Sheriff Carden, zwei ehrgeizige richards, haben mit ihren Geldbeuteln gegeneinander gefochten, sondern, hinter ihnen stehend, noch die Parteien, denen sie ihre Abstimmungen im Voraus verpfändet hatten. Die Partei **im Amt** war dabei der Partei außer Amt natürlich überlegen, und wußte, durch Mittel, die ihr allein zu Gebote standen, für ihren Mann den besten Wahlagenten, und damit die Wahl zu sichern. Die Untersuchungs-Commission weiß das recht gut, aber sie besteht einerseits aus glücklichen, andererseits aus unglücklichen Mitschuldigen. Sie findet es ganz in der Ordnung, daß die zugesagte Belohnung wirklich gegeben und nicht durch zu weit getriebene Oeffentlichkeit unmöglich gemacht wird. Sie ist zwar entschlossen, der **Gelegenheit**, zu sündigen, ein Ende zu machen; sie untersucht, wie sie selbst sagt, ein **Princip**; aber die **geschehene** Benutzung und Anwendung beider findet sie nicht wirklich strafbar, sondern entschuldigt sie mit dem nothwendigen Uebel! —

* **London**, 3. Novbr. [Das Kossuthdelirium im Abnehmen begriffen; Vermischtes.] Die „Morning-Post“ fragt heute spöttisch, ob all' die fetten Aldermen und Kossuthnarren sich vorgenommen hätten, beim nächsten Feldzuge als Ungarische Husaren aufzutreten. Sie möchten doch Mitleid mit sich selbst haben und die Schwierigkeiten bedenken, die ihre Taille diesen kriegerischen Plänen entgegensetzen würde. Ein anderes Blatt sagt: Se. Excellenz Herr Kossuth, wie ihn in seiner Eigenschaft als Republikaner der Gesandte des Nordamerikanischen Freistaates nennt, Se. Excellenz also haben, nachdem sie ein Arbeiterdiner ausgeschlagen und die „grosse populace“ und die „sainte canaille“ mehr oder minder artig verabschiedet, sich nach Southampton begeben und dort an einem Bankett, zu 40 Fr. die Person, theilgenommen. Die Journale haben davon keine Erwähnung gethan, aber sie veröffentlichen dafür ungeheure Colonnen von Reden. Herr Kossuth ist ganz müde; wir glauben aber berichtigen zu müssen, daß es das Publicum noch bedeutend mehr ist. Der mit so vieler Mühe für Se. Excellenz verbreitete Enthusiasmus schwindet sichtlich und seine Freunde sollten ihm wohlmeinend rathen, sich endlich zurückzuziehen. Was ihm begegnet wird ihm zur Lehre dienen, daß man zu gleicher Zeit die Marsellaise und God save the Queen nicht singen darf.

Oberst-Lieutenant Sir William **Knid**, der neuernannte Gouverneur von Malta, hat sich vorgestern auf seinen Posten begeben. Herr William Follet **Synge** ist in der Eigenschaft eines Attaché bei der Britischen Gesandtschaft in Washington nach Amerika abgereist. — Der Graf von **Shrewsbury** hat für den Fonds der katholischen Universität 150 Pfd. und für den katholischen Schutzverein einen Beitrag von 50 Pfd. eingesandt. Er befindet sich noch in Palermo und ließ unlängst einen Brief an den katholischen Lord Arundel und Surrey im Druck erscheinen, dessen Vater, der Herzog von Norfolk, bekanntlich zur anglikanischen Kirche übergetreten ist.

London, Dienstag, den 4. November. Das „T. C.-B.“ schreibt: Der „Globe“ (das Organ des Lord Palmerston) dementirt die von der „Oesterr. Corresp.“ und „Reichs-Zeitung“ neulich gemeldete Entschuldigungsnote des Lord Palmerston in Betreff des Empfanges Kossuth's.

Schweiz.

W* **Aus der Schweiz**, 30. Oct. [Die Wahlen.] Die Wahlen zum Schweizerischen Nationalrath haben in **Neuenburg**, wie überall in der Schweiz, am 26. d. M. stattgefunden. Die Royalisten haben sich jeder Theilnahme streng enthalten. Sie sagen, und mit Recht, die Schweiz habe durch die Sanction der Märzrevolution 1848 und durch die Bestimmungen, die sie seitdem in die Verfassung des Bundes gebracht, selbst das Band zerrissen, durch das das Fürstenthum Neuenburg an die Schweiz geknüpft war. Die Zukunft wird lehren, ob das Band, das so verderblich für Neuenburg geworden, künftig wieder geknüpft werden kann. Die Verurtheilungen wegen „aufrührischer Rufe“ (vive le Roi! vive la Reine!) sind in den verschiedenen Theilen des Landes überaus zahlreich. Ein Arbeiter der jüngst wegen des Rufs: vive le Roi! zu drei Tagen Gefängniß verurtheilt wurde, rief: „Vive la reine! nun fügen Sie noch drei Tage hinzu, meine Herren!“

Belgien.

Brüssel, 4. November. [Thronrede; Begas Leopoldsritter.] Der König hat die gesetzgebenden Kammern eröffnet. In der Thronrede äußerte derselbe, die Meinungsverschiedenheit, die hoffentlich nur vorübergehend sei, verhindere nützliche Arbeiten; er rechne auf Mäßigung, so würde sich diese Schwierigkeit im Interesse des Landes lösen. — Gestern fand in dem prachtvollen Locale, welches der artistische Zirkel hat erbauen lassen, die Preisvertheilung für die Belgischen Industriellen statt, die sich zu London ausgezeichnet, wie an die Künstler, welche sich bei der hiesigen Gemälde-Ausstellung am meisten hervorgethan. König Leopold wohnte der Feier bei. Die Deutschen Maler **Hasenclever** und J. Hübner haben die goldene Medaille erhalten. Die Maler Leue zu Düsseldorf, Bendemann zu Dresden und **Begas** zu Berlin sind zu Rittern des Leopold-Ordens, die Belgischen Künstler Gallait, Leis, Simonis, Geefs zu Offizieren des Leopold-Ordens ernannt worden.

Brüssel, Mittwoch, 5. November. (Tel. C.-B.) **In der Repräsentanten-Kammer fanden die Bureauxwahlen statt; mit Ausnahme Percevals, welcher nicht wieder zum Secretair gewählt worden, wurden sämmtliche frühere Bureaux-Vorsteher wieder gewählt.**

Rußland.

△ **Petersburg**, 26. October. [Vom Hofe.] Se. Maj. der **Kaiser** haben den St. Alexander-Newski-Orden mit Brillanten zu ertheilen geruht: dem Generallieutenant Baron v. **Offenberg**, Befehlshaber des 2ten Cavallerie-Reserve-Corps; dem Gouverneur von Nowo-Rossyisk und Bessarabien, Generallieutenant **Fedorow**; dem Civil-Gouverneur von Transkaukasien, Fürsten **Babutow**. — JJ. KK. HH. die Großfürsten **Nikolas** und **Michael** Nikolajewicz sind von Ihrer Reise im Süden des Reiches im besten Wohlsein zurückgekehrt.

△* **Warschau**, 3. November. Gestern ist Se. Durchl. der Fürst von Warschau nebst seiner Familie und vielen Gästen auf einige Tage zur Jagd nach Skierniewic abgereist.

Türkei.

Konstantinopel, 25. October. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, **Ali Pascha**, ist entlassen und **Fuad Efendi** zu seinem Nachfolger ernannt. — Nachrichten aus Alexandrien zufolge wird gegen die Einräumung der Tansimat-Modalitäten der Bau der **Eisenbahn** von Suez wahrscheinlich bewilligt werden.

Amerika.

Die **Revolution** im nördlichen **Mexiko** macht nach den neuesten Berichten vom 16. October rasche Fortschritte. Caravajal war nur noch zehn englische Meilen von Matamores entfernt und hatte an 10,000 Mann unter seinen Befehlen. Man erwartete für den 17ten einen Angriff auf die Stadt. — Man berichtet auch von einer **Revolution** in **Chili**. Viele Soldaten sollen sich für die Präsidentschaft des Generals Santa Cruz ausgesprochen haben, Coquimbo mit noch anderen Städten sind, wie es heißt, im Besitze dieser neuen Partei.

Literarisches.

Evangelischer Kalender, Jahrbuch für 1852. Mit Beiträgen von Bindemann, Cordes, Faye, Füßli, Grüneisen, Hagenbach, Harms, Haupt, Koch, Koepke, Kohlmann, Lechler, Lengerich, Lübker, Meurer, Moeller, Monod, Nitzsch, Orelli, Rische, Ritter, v. Rudloff, Schmieder, Semisch, Ullmann, Wiesmann. Herausgegeben von **Ferdinand Piper**, der Theologie Doctor und Professor. Dritter Jahrgang, in den Preußischen Exemplaren durch ein Jahrmarkts-Verzeichniß vervollständigt. eleg. geh. Preis in Preußen 12½ Sgr., außer Preußen ungestempelt 10 Sgr. Nebst einer Gratis-Beilage der ersten Lieferung von: Bilder-Bibel für das christliche Volk. Das Alte und Neue Testament in Bildern, gezeichnet nach Meisterwerken der älteren und neueren Zeit von L. Burger, in Holz geschnitten von Professor F. Unzelmann. Nebst Text, herausgegeben von Erdmann Beyer, Prediger in Berlin. Berlin bei **Wiegandt** und **Grieben**.

Wir haben uns in Nr. 279. des Jahrgangs 1850 unserer Zeitung ausführlich über den Plan ausgesprochen, welchen der Herr Herausgeber bei diesem seinem Unternehmen hat. Wir brauchen deshalb hier nur darauf hinzuweisen, daß der „evangelische Kalender“ auch für das nächste Jahr erschienen ist und noch manche Verbesserungen und Ergänzungen erfahren hat, so sind z. B. die Jahrmärkte für die Preußische Monarchie verzeichnet worden. Unter den vermischten Aufsätzen heben wir besonders den von dem Geographen **Ritter** „über die Sinaitische Halbinsel und die Wege des Volkes Israel zum Sinai“ als ausgezeichnet hervor. Außerdem finden wir „Christus der gute Hirte“ vom Herausgeber und „der Ararat und die Sündfluth“ vom Prof. Koch in Berlin. Die **Lebensbilder**, welche dies Mal zum evangelischen Kalender gegeben werden, sind folgende: 1) Mose (mit Abbild.) von Meurer, Pastor in Callenberg (Königr. Sachsen) 2) Clemens von Rom, von Dr. Hagenbach, Prof. der Theol. in Basel; 3) Symeon, von Dr. Lechler, Pfarrer in Baiblingen bei Stuttgart; 4) Justin der Märtyrer, von Dr. Semisch, Prof. der Theol. in Greifswald; 5) Pothinus und Blandina, von Ad. Monod, Pastor an der ref. Kirche zu Paris;

„Urwählerzeitung“, **Holdheim** erlassene freisprechende Urtheil statt. Es ist bekannt, daß in jenem Preßprozeß auf Grund eines in der „Urwählerzeitung“ vom 18. März d. J. enthaltenen Gedichts „der Todtenkranz“, die Anklage wegen versuchter Störung des öffentlichen Friedens durch Anreizung der Angehörigen des Staats zum Hasse oder zur Verachtung gegen einander nach §. 17. des Gesetzes vom 30. Juni 1849 und §. 50. des neuen Preßgesetzes erhoben wurde, weil nach Ansicht der Anklage die in dem Gedichte enthaltenen Ausdrücke in einer Weise gebraucht waren, welche eine Anreizung gegen den Adel und die Geistlichkeit involvirt. Der Staatsanwalt hatte in erster Instanz eine zweimonatliche Gefängnißstrafe gegen den Angeklagten und die Vernichtung der mit Beschlag belegten Exemplare der gedachten Zeitung, so wie der dazu gehörigen Platten und Formen beantragt. Das Criminalgericht hatte dem entgegen den Angeklagten freigesprochen und die mit Beschlag belegten Exemplare freigegeben. Im gestrigen Termin war der Angeklagte nicht erschienen, sondern von dem Advokat-Anwalt Dorn als Vertheidiger vertreten. Der Criminalsenat des Kammergerichts fand in dem Gedichte die Anreizung gegen Geistlichkeit und Adel begründet und **verurtheilte** den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 50 Thalern, event. 6 Wochen Gefängniß, nebst Confiscation der „Urwählerzeitung“ vom 18. März.

— V Schon längere Zeit beabsichtigte man die Verlegung der Schuldgefangenen aus den Räumen der Hausvoigtei, weil diese durch die Zahl der Kreisgerichtsgefangenen in letzter Zeit vollständig in Anspruch genommen wurden. Man fand lange kein Local, um dieses zum Schuldgefängniß einzurichten. Jetzt ist endlich ein solches beschafft worden, indem der Fiskus das große in der Köpenickerstraße belegene Haus des Buchdruckereibesitzers Möser zu diesem Zwecke angekauft hat. Die Localitäten werden jetzt zu ihrer Bestimmung eingerichtet, und soll dann die Uebersiedelung der Schuldgefangenen sofort bewerkstelligt werden.

— V Die oberste Hälfte des eisernen Gerippes der Thurmspitze der Petrikirche wird noch in diesem Jahre mit Zinkplatten versehen werden; die Deckung der unteren Hälfte wird im nächsten Frühjahr erfolgen. Die Befürchtung, daß das von den Zinkplatten unbedeckt bleibende Mauerwerk leiden dürfte, wird nicht Platz greifen können, da dieser Theil noch eine eigene Bedachung unter der von Zink erhalten hat.

— D Die **archäologische Gesellschaft** wird sich nach einer halbjährigen Pause jetzt allmonatlich wieder versammeln.

— D Die „Zeit“ theilt einen schönen Zug von der Ehrlichkeit und Redlichkeit eines Türkischen Kaufmanns mit. Es kaufte ein Berliner bei seiner jüngsten Anwesenheit in London mehrere Wollenwaaren und Shawls, welche von einem dort anwesenden Türken zur Industrie-Ausstellung geliefert waren. Der Berliner zahlte in der Uebereilung dem Osmanen den vollen Betrag, ohne die Gegenstände mitzunehmen, weil diese bis zum Schluß der Ausstellung in London verbleiben mußten. Keiner von ihnen verstand die Sprache des Andern; sie konnten sich nur durch Mimik verständigen. Ohne Bescheinigung über den gezahlten Kaufpreis reiste der unvorsichtige Berliner von London ab und mochte wohl schon auf die theuern Shawls verzichtet haben, als er nach dem Schluß der Ausstellung von dem unbekannten Osmanen die Waaren wohlverpackt zugeschickt erhielt.

— M. Der hiesige **Verein zur Centralisation Deutscher Auswanderung und Colonisation** hielt gestern, Abends um 7 Uhr, eine Hauptversammlung in dem Mäder'schen Local unter den Linden. Der Präsident der Versammlung theilt mit, daß die Verträge zu einer Deutschen Colonie in Mittel-Amerika bereits abgeschlossen seien, und daß in den nächsten Tagen Bevollmächtigte dorthin abgehen würden, um die Einrichtungen zu einer Colonie zu treffen. Darauf verlas er mehrere eingegangene Berichte von Zweigvereinen aus den Provinzen, woraus sich ergab, daß im vergangenen Jahre die Auswanderung aus Deutschland und namentlich auch aus Preußen bedeutend stärker gewesen, als früher. Der Verein, welcher sich in den bekannten Angelegenheiten des Hrn. Rudolpho an unser auswärtiges Ministerium wandte, um nähere Auskunft über diese Verhältnisse vom Peruanischen Gesandten zu erhalten, hat in diesen Tagen vom Herrn Minister-Präsidenten die Abschrift einer vom Peruanischen Gesandten aus London an das hiesige Ministerium gesandten Depesche zugeschickt bekommen, aus welcher wir Folgendes mittheilen: Der Congreß in Peru hat im Jahre 1849 für die Einwanderer nach Peru sehr vortheilhafte Stipulationen aufgestellt. Die Einwanderer sind hiernach auf 10 Jahre von allen Abgaben und vom Militairdienste frei. Auch ist dafür gesorgt, daß sie gleich nach ihrer Ankunft in Peru entweder als Domestiken, Industrielle, oder als Arbeiter in Eisengießereien vortheilhaft placirt werden. So hat der Congreß auch ein Gesetz erlassen, nach welchem die Contracte der Einwanderer mit den dortigen Bewohnern auf das strengste gehalten werden. Die Zeugnisse, welche Hr. Rudolpho im Sommer dem hiesigen Vereine von seiner Regierung vorgelegt hat, sollen nach dem Schreiben des Peruanischen Gesandten richtige gewesen sein, und derselbe hat den Auftrag gehabt, 1500 Köpfe für Peru anzuwerben.

— n Die „Constit. Ztg.“ meldet Folgendes: Der Rathsherr und Gastwirth Krüger zu Spandau, welcher kürzlich in dem gegen ihn und den Gefangenwärter Brune wegen Theilnahme an der Befreiung Kinkel's anhängig gemachten Prozesse von dem hiesigen Kreisgerichte freigesprochen wurde, ist bereits seit längerer Zeit durch Beschluß der königl. Regierung zu Potsdam vom Amte suspendirt. Eine Rehabilitirung Krüger's wird aber jetzt nach jener Freisprechung nicht erfolgen — schon aus dem Grunde, weil die Staatsanwaltschaft bei dem Obertribunal die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt hat; — es soll vielmehr gegen Krüger nunmehr eine Disciplinar-Untersuchung eingeleitet werden. Wie man ferner hört, soll ihm nach einer Verfügung der Regierung zu Potsdam wegen Mangels an „Unbescholtenheit“ die Concession zum Betriebe der Gastwirthschaft, welche im nächsten Jahre erlischt, nicht wieder ertheilt werden.

— n Man schreibt aus Stuttgart: **Wolfgang Menzel** wird vom 1. Januar 1852 an, sein „Neues Literaturblatt“ hier wieder erscheinen lassen, „um (wie er in der Ankündigung sagt) mit frischem Muthe in der Beurtheilung der neuesten Producte Deutscher Presse das Böse und Verkehrte zu bekämpfen und Recht und Wahrheit zu vertheidigen.“

— x Gestern stand ein Mensch vor den Schranken des Criminal-Gerichts, der sich aus Hunger zum Chef einer Bank gemacht hatte. Der Gerichtshof hat ihn unter mildernden Umständen auf Wartegeld gesetzt.

— V Als ein Pröbchen, welch ein „Deutsch“ in **Temesvar** geschrieben und gedruckt wird, theilen wir folgende Stelle aus einer dortigen Theater-Recension mit: „Den Herren Sängern wünschen wir für ihre enormen Gagen sich bald **einzuklimatisiren**.“

— V Die Verordnung, daß das Holz nicht auf der Straße vor den Häusern, sondern auf dem Hofe klein gemacht werden soll, hat zwischen zwei spät von Volpi heimkehrenden Weißbierliebhabern, denen der Mond leuchtete, Veranlassung zu folgendem Ideenaustausche gegeben. Herr Fischer fragt seinen Freund Meyer, „ob er wohl im Monde wohnen möchte?“ Der Befragte entgegnet darauf, daß er nicht abgeneigt wäre, aber nur, wenn der Mond einen **Hof** hätte, „denn“, fügt er erklärend hinzu, „wo sollte ich sonst mein Holz klein machen lassen?“ —

— ? Gestern Nachmittags entstand in dem Porzellan-Laden des Hauses Friedrichsstraße 174. Feuer, das sofort gelöscht wurde. Es hat nur einen sehr geringen Schaden an Mobilien angerichtet und ist die Entstehungsart desselben noch nicht ermittelt.

— D Die Delikatessen-Diebe in den Provinzen geben den „Ausgebildeten“ in Berlin wenig nach. Ein Beamter, welcher alten Rheinwein in seinem Keller aufgestapelt hatte, bewachte diesen mit eifersüchtiger Zärtlichkeit. Er ließ zu diesem Behufe 3 Schlösser vor die Pforte legen und die Latten, welche den Keller von dem übrigen Kellerraum trennten, enger als gewöhnlich zusammenrücken, damit nicht fünf begehrliche Finger einen kühnen Griff in das gläserne Noli me tangere versuchten. Vergeblich war alle Vorsicht. Ein dürstender Hausdieb hatte während längerer Abwesenheit des Besitzers mittelst langer Drahthaken eine Flasche nach der andern an die Latten und die schlanken Hälse der Flaschen so weit wie möglich hindurchgezogen. Dann hatte er die schwebenden Bouteillen entkorkt und den erquickenden Trank in vollen Zügen ausgeleert. Der rückkehrende Weinhüter fand nur das seltsam-staffirte Spalier vor.

— V „Daß in diesem Jahre gar **nichts** gerathen“, ist eine Redensart, die manchem Speculanten sehr brauchbar erscheint. Wie weit sie ausgebeutet werden kann, und, was noch merkwürdiger, wie weit sie Glauben findet, hat neulich ein Dorf-Barbier, „Herr Gregorius“ genannt, und einer seiner Patienten bewiesen. Der Herr Gregorius hatte einer alten Bauersfrau Schröpfköpfe gesetzt und entschuldigte sich, als die Geschröpfte den Preis sehr hoch fand, „daß in diesem Jahre die Schröpfköpfe nicht gerathen und deshalb aufgeschlagen seien.“ — Die Frau zahlte, seufzend über die schlechten Zeiten.

— 4 Der Gemeinderath von **Bernstadt** hat sich nun doch entschlossen, seine Verwendung für den neugewählten und nichtbestätigten Bürgermeister Basset, auf Grund ihrer Hoffnungslosigkeit und der voraussichtlichen Zurückweisung auf gewisse unbequeme Vorgänge, in eine bedauerliche Bedauerns-Adresse an Hrn. B. selbst zu verwandeln.

— R. Amerikanische Journale bringen heute über das Anlehen zur Revolutionirung Deutschlands, welches jetzt dort namentlich von **Kinkel** lebhaft betrieben wird, Folgendes:

Deutsche Volksanleihe: 1) die Creirung eines Fonds von 2,000,000 Lstr. soll zu dem Zwecke, die bevorstehende deutsche Revolution zu fördern, durch ein deutsches Volksanlehen begonnen werden. 2) Als Geranten desselben werden bloß solche Personen, die das Zutrauen des Publicums besitzen, figuriren. 3) Das Unternehmen wird fürs Erste den Herren Kinkel, Willich und Oskar Reichenbach anvertraut. Ihnen bleibt die Initiative und die Wahl der Mittel überlassen. Auch sind dieselben ermächtigt, empfangene Beträge mit ihrer Unterschrift zu bestätigen. Die eingezahlten Summen sollen mit 5 pCt. Zinsen zurückgezahlt werden. 4) Das Amt eines Kassirers übernimmt einstweilen Oskar Reichenbach, Paulton square, Chelsea, London. 5) Sobald die erste Summe von 20,000 Lstr. einbezahlt ist, wird das obengenannte Finanz-Comité pro temp. einen Convent berufen, um besagtes Anlehen garantiren zu lassen. Der Entscheidung dieses Convents werden folgende Punkte unterbreitet werden: a) die Bildung eines permanenten Revolutions-Comités, b) die Ausarbeitung eines Verwaltungsplanes, c) die sichere Hinterlegung der Kapitalien und deren Uebertragung. 6) Das durch den Convent gewählte Revolutions-Comité hat unbeschränkte Macht, über das zur Förderung der Revolution eingegangene Geld zu verfügen. Es legt seine Vollmacht nieder, wenn eine anerkannte revolutionaire Regierung in Deutschland gegründet ist. Diese Regierung soll das Recht besitzen, von besagtem Comité Rechenschaft über dessen Verwaltung zu fordern, und der Entscheidung des Volkes die Frage über die zweckmäßige Verwendung der anvertrauten Gelder vorzulegen. 7) Die Aussteller dieses Documentes verpflichten sich, nach dem Siege der Revolution ihren Einfluß dahin zu verwenden, daß der Staat dieses deutsche Anlehen anerkenne und dessen Bedingungen getreu nachkomme.

Zuschauer erklärt in seinem und seiner Familienmitglieder Namen, daß er für dies Volksanlehen **nicht** zeichnen wird, da die vorbezeichneten Herren Geranten nicht allein nicht sein Zutrauen, sondern sein entschiedenes Mißtrauen besitzen.

— Z **Kunst- und Theaternotizen.** Der mit hübscher Stimme begabte Tenor unserer Königlichen Oper, Herr v. d. Osten, hat in dem letzten der einer musikalischen Classicität huldigenden Gewandhaus-Concerte in Leipzig eine Arie aus „Iphigenia“, die Cavatine aus „Paulus“ und „Adelaide“ von Beethoven mit großem Beifall gesungen. — Der Musik-Director Joseph Gung'l erfreut sich in St. Petersburg fortwährend der Gnade der Kaiserlichen Familie und der Gunst des Publicums. Am Geburtstage Sr. Majestät unseres Königs überraschte Gung'l das erhabene Kaiserliche Paar in einer von Allerhöchstdemselben gegebenen Abendgesellschaft durch den Vortrag eines von ihm componirten neuen Musikstückes, betitelt: „Der 15. October.“ Gung'l wird in diesem Winter 33 Concerte in Moskau geben. — Die nächste Opernovität, die die Friedrich-Wilhelmsstädtische Bühne in Scene gehen läßt, ist des alten Mehul sehr hübsche Oper: „Je toller, je besser.“ Es ist dieser Bühne jetzt gelungen, eine rühmlichst bekannte Sängerin zu engagiren, mit der die älteren angenehmen Deutschen, Italienischen und Französischen Opern gegeben werden sollen. Einen angenehmen Genuß versprechen namentlich des in seinem Genre klassischen Fioravanti: „Dorfsängerinnen.“ — Dem. **Rachel** wird Ende dieses Monats von ihrer Kunstreise zurück in Paris erwartet und dort zum ersten Male auftreten in einer Uebersetzung von — Kotzebue's: „**Menschenhaß und Reue**!“ —

— Z Der beliebte Komiker **Stotz** erhält morgen seine Benefizvorstellung im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater. Unter den Novitäten, die er giebt, erscheint eine unter dem seltsamen Titel: „**Wie man Stücke schreibt.**“ Vermuthlich gedenkt der Benefiziant darauf „ein volles Haus zu bauen.“ Das Stückchen scheint übrigens auf einen „**Spaß**“ auszulaufen, da sich der Verfasser selbst „S. Paß“ nennt.

— M Die Oper Lucrezia Borgia, von welcher wir meldeten, daß sie an diesem Freitage im Opernhause gegeben werden sollte, wird wegen Unpäßlichkeit einiger mitwirkenden Mitglieder erst am künftigen Mittwoch stattfinden.

6) Gregor von Nazianz, von Dr. Ullmann, Prof. der Theol. in Heidelberg; 7) Monica, von Dr. Bindemann, Sup. in Grimmen; 8) Alcuin, von Dr. Lübker, Rector im Parchim; 9) Liudger, von Nische, Pastor in Lippspringe; 10) Otto I. der Große, von Dr. Köpke, Doc. an der Universität zu Berlin; 11) Adelheid, von demselben; 12) Heribert, von Wiesmann, Sup. und Assessor der Rhein. Provinz-Synode in Lennep; 13) Bernward (mit Abbild.), von Gerdes, Pastor in Hildesheim; 14) Olaf der Heilige, von Faye, Pastor zu Holt bei Arndal in Norwegen; 14a) Norbert, von Dr. Möller, Gen.-Sup. in Magdeburg; 15) Otto, Ap. der Pommern, von Lengerich, Sup. in Demmin; 16) Hildegard, von Dr. Haupt, Pastor in Rimhorn (Odenwald); 17) Heinrich von Zütphen, von Dr. Harms, Ober-Consistorialrath in Kiel; 18) Margar. Blaarer, von Orelli, Alt-Diaconus in Zürich; 19) Heinrich Bullinger, von Füßli, Alt-Antistes in Zürich; 20) Jac. Guthrin, von v. Rudloff, General-Major in Niesky (Oberlausitz; 21) Joach. Neander, von Kohlmann, Pastor in Horn bei Bremen; 22) Veit L. v. Seckendorf, von Dr. Schmieder, Professor in Wittenberg; 23) Barth. Ziegenbalg, von Dr. Nitzsch, Prof. der Theol. in Berlin (mit Abbild.); 24) Joh. Jak. Moser, von Dr. Grüneisen, Ober-Hofprediger in Stuttgart. — Unsere Leser sehen hieraus, wie reich der Inhalt dieses Kalenders ist; wir aber wünschen dem Herausgeber auch weiteres Gedeihen seines Werkes.

Beigegeben ist diesem Kalender als Gratis-Beilage die erste Lieferung einer „Bilder-Bibel für das christliche Volk", nebst Text, herausgegeben vom Prediger Erdmann Beyer in Berlin. Die Zeichnungen sind nach Meisterwerken älterer und neuerer Zeit, nach den Originalen eines Raphael, Correggio, Dürer, Rubens u. A., von L. Burger gezeichnet und von einem unserer ersten Holzschneidekünstler, dem Professor Unzelmann, in Holz geschnitten. Die Conturen sind so fein und gefällig, wie sich dieselben an den besten Holzschnitten des Genannten erweisen. Es werden zuerst fünfzehn Darstellungen aus dem Leben Jesu erscheinen — insbesondere der im apostolischen Glaubensbekenntnisse als die Stufen seiner Erniedrigung und Erhöhung angegebenen Momente. Die vorliegende erste Lieferung enthält an bildlichen Darstellungen: „Mariä Heimsuchung" — „Die Geburt Jesu" — und „Die Anbetung der Weisen aus dem Morgenland." — Der Verfasser äußert in dem Vorwort: „Wir glauben die bildliche Darstellung der heiligen Geschichte um so freudiger begrüßen zu müssen, als sie vorzüglich geeignet ist, die Thatsachen, worauf unser Glaube sich gründet, Vielen von Denen wieder nahe zu bringen, welche für die unmittelbare Belehrung und Erbauung ganz unzugänglich geworden sind."

Inserate.

Soll denn die angefangene Neue Georgen-Kirche, unvollendet und ungebraucht, als Ruine verwittern und wieder zerfallen?

Berlin! Berlin!

zu allen Vergnügungs-Häusern ist Geldes die Fülle da, und dies mühsam begonnene Gotteshaus (— die zweite Kirche einer Gemeine von mehr denn 60,000 Seelen —) kann nicht ausgebaut werden — wegen Mangels an Geld!?!?

Haggai 1, 4.

Jugenderinnerungen
zum 7ten November.

Zu dem heutigen Theater
Schenkt der herzensgute Vater
Minchen ein Achtgroschenstück.
Freudig eilt sie durch die Gasse,
Folgt der großen Menschenmasse,
Die sich zum Theater drängt. —
Da begegnet ihr ein armer blinder Mann
Und spricht sie um ein Almosen an.
Aus ihrer Tasche zieht sie geschwind das Achtgroschenstück
Und giebt's dem armen blinden Mann —
Mit Dankbarkeit nimmt er es an! —

Lederne genietete Spritzenschläuche.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich hiermit zur Anfertigung der von dem Königlichen Polizei-Präsidium hierselbst eingeführten ledernen, mit Kupfernieten versehenen Spritzenschläuche in allen Weiten zu billigen Preisen. Dieselben besitzen vor den bisher üblichen genähten Schläuchen den großen Vorzug, daß sie wasserdicht bleiben und bei zweckmäßigem Gebrauche viele Jahre ausdauern, ohne daß Reparaturen nothwendig werden. Für gute Arbeit und Dauerhaftigkeit des Leders garantire ich. Ferner empfehle ich Ortsbehörden und den Herren Gutsbesitzern mein vorräthiges Fabrikat von

doppelten hanfleinenen Spritzenschläuchen

in allen Breiten zu billigen, aber festen Fabrikpreisen, und kann um so eher Garantie dafür leisten, als ich nicht aufkaufe, sondern sie selbst vom besten rheinischen Hanf fertigen lasse. Jede Bestellung mit Angabe des Maaßes wird reell ausgeführt werden von

J. Haenschel,
polizeilich geprüfter Spritzenschlauch-Fabrikant für Berlin, Leipziger Straße Nr. 108.

Für Damen.

Damenkleider und Mäntel neuester Façon werden geschmackvoll und billig angefertigt bei

Jos. Schnöpf, Stechbahn Nr. 6.

Feuereimer

von Russischem Segeltuch, sehr zweckmäßig und dauerhaft gearbeitet, in- und auswendig gefirnißt, das Stück zu einem Thaler, sind wieder fertig zu haben bei

J. Hänschel, Leipzigerstraße Nr. 108.

Für Brust- und Magenkranke.

1. Der berühmte **Denstorff**'sche Magen-Extract geg. Verstopf. regulirt die Verdauungs-Function des Magens rc. rc. 2. Dessen Brust-Bonbons u. Morsellen geg. Magen- u. Brustübel, Husten, Reiz der Luftröhre, Magenkrampf, Blähung rc. Diese 2 Sachen, welche sich schon seit Jahren in Deutschland bewähren, sind nur allein zu haben in Berlin, Neue Wilhelmsstraße 4.

Es sollen mehrere gut erhaltene mah. Möbel, als: 1 gutes Sopha mit wollenem Bezug, 1 do. Schlafsopha, 1 Cylinder-Bureau, 1 Schreib- und 1 Kleidersecretair, 1 Wäschspinde, Komode und Spiegel, 1 Dutzend Stühle, 2 Tische nebst Cashemir-Decken, 1 Silberspinde, 2 Goldrahmspiegel, 4 Fenster gestickte u. 4 Fenster andere Gardinen, billig verkauft werden Dessauerstr. 31. p. t. rechts.

Proclama.

Es sind dem Eigenthümer L. Wentzel zu Berlin die Zins- und Dividendenscheine Serie I. Nr. 10. 11. und 12. zur Berlin-Stettiner Eisenbahn-Actie Litt. A. Nr. 18,034. über 200 Thlr. angeblich verloren gegangen.

Es werden daher alle diejenigen, welche an diese Zins- und Dividenden-Scheine als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber irgend welche Ansprüche zu haben vermeinen, aufgefordert, sich spätestens in dem

am 20. December 1851,
Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle vor dem Herrn Kreisgerichts-Rath von Wiersheim anstehenden Termine zu melden, widrigenfalls sie ihre Präclusion zu gewärtigen haben, die Documente aber für amortisirt werden erklärt werden. Stettin, den 7. August 1851.

Königliches Kreisgericht,
Abtheilung für Civil-Prozeß-Sachen.

Ein junger Oeconom, der so eben vom Militair entlassen worden ist und gute Atteste besitzt, sucht unter bescheidenen Ansprüchen sobald als möglich ein Unterkommen. Adressen sub M. nimmt die Expedition entgegen.

Schifferstraße 8, 2 Treppen hoch, ist eine Wohnung, bestehend aus 6 Piecen, Saal und Zubehör, sogleich zu vermiethen.

Elegant **möblirte** Zimmer auf Tag und Monatsweise sind fortwährend zu vermiethen Köthenerstr. 41 am Potsdamer Thor.

Mein in Neustadt-Eberswalde

am Canal belegenes, im Jahre 1843 neu erbautes massives Wohnhaus von 12 Fenster Front nebst Hintergebäude und daran stoßenden Garten, bin ich Willens, unter billigen Bedingungen zu verkaufen.

Wegen der schönen und zweckmäßigen Lage eignet sich dies Grundstück zu jedem Geschäftsbetrieb.

Ein Theil des Hauses und Zubehör kann sofort, das Ganze am 1. Juli 1852 in Benutzung genommen werden.

Nähere Auskunft wird auf portofreie Anfragen sofort mittheilen der Rittmeister a. D. Frhr. v. Eickstedt auf Eickstedtwalde bei Reselkow in Pommern.

Ein landtagsfähiges Rittergut in der Provinz Sachsen mit c. 500 Mrg. Areal, großem herrschaftlichen Wohnhause, sehr guten Wirthschaftsgebäuden, Brennerei, vorzüglichem Garten, soll mit vollständigem Inventar für den Preis von 24,000 Thaler verkauft werden. Adressen werden franco sub I. N. 27 poste restante Genthin, erbeten.

Guts-Verpachtung.

Die Gräflich Königsmarck'schen Güter Netzband, Drusedow, Gruneberg und St. Jürgen, letzteres im Preußischen, jene in der Mecklenburgischen Enclave, zwischen Ruppin, Neustadt a. d. D. (Berlin-Hamburger Eisenbahn), Kyritz und Wittstock belegen, sollen öffentlich meistbietend von Johannis 1852 ab auf 14, resp. 21 Jahre einzeln oder zusammen anderweitig verpachtet werden.

Der Verpachtungstermin ist auf Dienstag, den 6. Januar k. J., Vormittags 9 Uhr, in der Gerichtsstube zu Netzband anberaumt, und Pachtliebhaber werden dazu mit dem Bemerken eingeladen, daß die näheren Pacht- und Licitations-Bedingungen, die resp. Garten-, Vermessungs- und Bonitirungs-Register vom 1. December d. J. an, in der Gerichtsstube zu Netzband, sowie in den Bureaux des Herrn Justizraths Geppert zu Berlin und des Herrn Hofraths Engel zu Röbel einzusehen sind und davon Abschrift gegen Erstattung der Copialien durch Postvorschuß zu beziehen ist, während die Besichtigung der Güter selbst, schon von jetzt an, jedem Pachtliebhaber, nach vorheriger Meldung bei der Administration in Netzband, gestattet wird.

Netzband, den 1. October 1851.

Das Gräflich Königsmarck'sche Patrimonial-Gericht über Netzband bei Neu-Ruppin.

Dresdener Malz-Syrup
in Glasbüchsen a 2½ Sgr.

Dieser anerkannt vortreffliche Syrup, aus den lösenden und stärkenden Bestandtheilen des besten Bairischen Malzes bereitet, ist allen Brustkranken und am Husten Leidenden als ein vorzüglich linderndes und heilsames Mittel zu empfehlen. Zu haben bei

L. E. Baum, Friedrichsstr. 56.

Gummischuhe

aller Arten und Grössen, von den feinsten bis zu den geringsten Sorten, empfiehlt stets am billigsten

Carl Thime junior, Mohrenstr. Nr. 39.

NB. Reparaturen aller Art werden bestens besorgt und für alte Amerikanische Schuhe der höchste Preis gezahlt.

A. Moewes, früher **Werthoff**, **Französ. Str. 37.** nächst der kathol. Kirche, empfiehlt sein reich besetztes Lager einf. und eleganter **Meubels, Sopha's**, goldenen und mahag. **Spiegel** mit starken gegossenen Krystall-Gläsern zu den möglichst billigsten Preisen. Verpackungen werden auf's sorgfältigste ausgeführt.

Das erste Magazin
des
galvano-plastischen Instituts
von A. F. C. Grieben in Berlin,
jetzt **Jägerstraße Nr. 30.** (früher Breitestraße Nr. 8.)

empfiehlt sein wohl assortirtes Lager anerkannt stark galvanisch vergoldeter und versilberter Erzeugnisse, neueste Façons, zu soliden Preisen. Auch wird jeder abgenutzte plattirte Gegenstand wie neu billigst hergestellt.

Pariser Blumen und Federn,

Bestehend in ganzen Parures, Coiffures, dessous de Chapeaux, so wie **Trauer-Gegenständen in diesem Genre** sind immer das Neueste in großer Auswahl vorhanden.

J. Goldschmidt, Neustädt'sche Kirchstr. 7., ganz nahe den Linden.

Gebleichtes Raps-Oel

ist nichts Anderes als **raffinirtes Rüböl**, und verkaufe ich den Centner zu 11½ Thlr., das Pfd. zu 3 Sgr. 3 Pf.

Theodor Meyerhoff,
Inhaber der Oel-Raffinerie Oranienburger Str. 5.

Für Damen.

Die Haupt-Association der Damenschneider
Jerusalemerstraße Nr. 20

ist vollständig in Winter-Gegenständen assortirt, als Mäntel, Radmäntel mit den beliebten Rad-Pellerinen, Bournous, Jacken rc., in den verschiedensten Stoffen und den mannigfaltigsten Façons. Die Preise sind bei bekannter Reellität der Stoffe und Arbeit höchst billig notirt und werden Monate alte Gegenstände unter dem kostenden Preise verkauft.

Haupt-Association der Damenschneider,
Jerusalemerstraße Nr. 20.



Marie Mohr,
Pariser Corsetfabrik,
Franzstr. 44., Ecke vom Gensd'armenmarkt.

Vollständiges Assortiment von Corsets in allen Façons, Gürtels, Tournures, Haar- u. Stepprröcke rc. Aufträge aller in dies Fach einschlagenden Artikel werden prompt u. billig ausgeführt.

Die reellsten, feinsten Pomaden und Oele zur

Verhinderung des Grauwerdens der Haare,

so wie zur Erhaltung und zum Dunkelmachen derselben, parfümirt in fl. d'orange, violette, reseda, héliotrope, rose, bouquet, mille fleurs etc., à Pot oder Flacon 10 Sgr., 15 Sgr., 20 Sgr., 1 Thlr., 2 Thlr. bis 5 Thlr. mit Gebrauchsanweisung —

Der Erfolg wird garantirt —
sind nur ächt zu haben in Berlin bei

LOHSE, Jägerstraße No. 46., **Maison de Paris,**

Dépositaire de véritables Parfumeries et Savons superfins des premières Fabriques de Paris et de Londres, Articles Fantaisie etc.

NB. Briefe und Gelder franco. Emballage wird nicht berechnet.



Von dieser gegen alle Brustreizkrankheiten, als: Grippe, Katarrh, Nerven-Husten, Heiserkeit, als vortrefflich sich erprobten Tabletten, haben sich bewährt und werden verkauft **in allen Städten Deutschlands**, Depot in **Berlin** beim Conditor **Spargnapani**, Linden 50.

Die größere Sendung meiner

wirklich ächten Teltow. Dauerrübchen

ist eingetroffen, und empfehle dieselben bei Partieen, so wie einzelne Scheffel zu dem billigsten Preise. — Die Qualität ist wirklich schön.

G. Cunow, Belle-Allianceplatz 14., Ecke der Wilhelmsstraße.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Memoiren der Lola Montez
(Gräfin v. Landsfeld).
23. und 24 Heft à 4 Sgr.

C. Schultze's Buchdruckerei, Breite Straße 30.

Bei Hermann Hollstein in Berlin erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Neues Berlinisches Historienbuch.

Erzählungen, Sagen, Legenden, Skizzen und Bilder aus der Geschichte Berlins.

Eine Chronik der Hauptstadt
von
George Hesekiel.

Verfasser von: „Der Prinz von Preußen in Baden", „Soldatengeschichten", „das liebe Dorel", „Geschichten wie man sie sich im Bivouac erzählt" u. a. m.

Der Verleger hat Sorge getragen, dem „Neuen Berlinischen Historienbuche" durch typographische Eleganz eine Ausstattung zu geben, wie sie einer Chronik der Preußischen Hauptstadt würdig ist.

Die Herausgabe dieses Werkes erfolgt in rasch auf einander folgenden Lieferungen von 5 bis 6 Bogen in Quartformat, die Lieferung zum Preise von 5 Sgr. Mit der 18. Lieferung soll das Ganze geschlossen werden, und verpflichtet sich der Verleger, die etwa über diese Zahl erscheinenden Lieferungen den Abonnenten **nicht** zu berechnen.

Die 1. und 2. Lieferung ist bereits erschienen und vorräthig in der Amelang'schen Buchh. (R. Gaertner), Brüderstr. 11.

In meinem Verlage erschien so eben:

Die Hansa
und
der Deutsche Ritterorden
in den Ostseeländern.
Von
Kurd von Schlözer.
gr. 8. 12½ Bog. geh. Preis 1½ Thlr.

Im Jahre 1850 erschien:
Schlözer, Kurd von, Livland und die Anfänge Deutschen Lebens im baltischen Norden. gr. 8. 12½ Bog. geh. Preis 1½ Thlr.
Berlin.

Wilh. Hertz (Besser'sche Buchh.)
Behrenstraße 44.



Post-Dampfschifffahrt
zwischen
Bremen und Newyork.

Das amerikanische Post-Dampfschiff soll wie folgt von der Weser abgehen:

Hermann, Capt. Crabtree, am 28. November.

Passagepreis in erster Cajüte, obern Salon Ld'or Thlr. 190.
" " " unteru " " 160.
" zweiter " . . . . " 100.
" nach Southampton in erster Cajüte " 20.

Näheres bei

C. A. Heineken & Co. in Bremen.

Frischen Lachs, nord. Kräuter-Anchovis und Maronen empfing

Carl Gustav Gerold,
Hof-Lieferant Sr. Majestät des Königs.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Die Verlobung unserer Tochter Johanna mit dem Kaufmann Herrn Moritz Simon aus Halle, beehren wir uns Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Berlin, den 4. November 1851.

J. Salinger und Frau.

Frl. Marie Pilger mit Herrn A. Hintze hiers.

Verbindungen.

Herr C. Hiestand mit Frl. Agnes v. d. Ahe hiers.; Herr Kreisgerichts-Secretair Lange mit Frl. Bertha Boldt zu Meyenburg; Herr Pastor Vogt mit Frl. Anna Heege in Ober-Weistritz; Herr Kreisger.-Act. Fleischmann mit Frl. Amalie Frietzsche in Lüben.

Geburten.

Ein Sohn dem Herrn Ober-Inspector Behrends hiers.; Herrn W. Steffenhagen zu Braunsrode; Herrn Dr. med. Rohovsky in Bunzlau; Hrn. Staatsanwalt Schück in Neustadt i. Oberschles.; Hrn. Rechtsanwalt Scheffler in Breslau; eine Tochter dem Herrn Kaufmann Neustädt in Breslau; zwei Töchter dem Herrn Pastor Morgenbesser in Märzdorf.

Todesfälle.

Herr Dr. Dann hiers.; Herr C. Reinhardt hiers.; Frau Prediger Seeger zu Bendelin; Herr Ober-Regierungsrath v. Heyden in Breslau; Herr Kämmerer Arnold in Liegnitz; Herr Justizrath Grambsch in Rauschwitz; Herr Oberlandesgerichts-Registr. a. D. Wollmann in Karlsruhe i. Schles.; ein Sohn des Herrn Physikus Dr. Steuer in Glogau; eine Tochter des Herrn v. Schimonsky in Czakanau.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 6 November. Im Schauspielhause. 188. Abonnements-Vorstellung. Was ihr wollt! Lustspiel in 5 Akten, von Shakespeare, übersetzt von Schlegel.

Freitag, den 7. November. Im Opernhause. 112. Abonnements-Vorstellung. Johann von Paris. Oper in 2 Abtheilungen. Musik von Boieldieu. Hierauf: Robert und Bertrand. Pantomimisch-komisches Ballet in 2 Abtheilungen, von Hoguet. Anfang 6 Uhr. — Mittel-Preise.

In Potsdam. Auf Allerhöchsten Befehl: Wie man Häuser baut. Lokales Zeitgemälde in 4 Akten, mit freier Benutzung einer historischen Anekdote, von Ch. Birch-Pfeiffer. Anfang halb 7 Uhr.

Billets zu dieser Vorstellung sind in der Kastellans-Wohnung im Schauspielhause zu Potsdam zu folgenden Preisen zu haben: Erster Balcon und erste Rang-Loge 25 Sgr. Parquet und Parquet-Loge 20 Sgr. Zweite Rang-Loge 10 Sgr. Parterre 10 Sgr. Amphitheater 5 Sgr.

Sonnabend, den 8. November. Im Schauspielhause, 189ste Abonnements-Vorstellung: Der Jude, Schauspiel in 4 Abtheilungen, nach dem Englischen der R. Cumberland. Hierauf: Die Mißverständnisse, Lustspiel in 1 Akt von Steigentesch.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Freitag, den 7. November. Zum Benefiz für Hrn. Stotz. Zum ersten Male: Wie man Stücke schreibt, Schwank in 1 Aufzug von S. Paß. Hierauf, zum 1sten Male wiederholt: Castiliana, spanischer Tanz, ausgeführt von Frl. Corens und Hrn. Fricke, Musik von Gumbert. Dann zum ersten Male: Ueberall Politik, Lustspiel in 1 Aufzug von Lehmann. Hierauf auf vielseitiges Verlangen: Jesuiten-Polka, komisches Tanz-Divertissement von R. Fricke. Musik von R. Genée. Zum Schluß: Guten Morgen, Herr Fischer! Vaudeville-Burleske in 1 Aufzug, nach Lockroy's: „Bon soir, Monsieur Pantalon!" von W. Friedrich, Musik von Stiegmann. Anfang 6½ Uhr. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. rc.

Sonnabend, den 8. November. Zum ersten Male: Der Spieler, Schauspiel in 5 Aufzügen von Iffland. (v. Posert: Herr Grauert, vom Kaiserl. Königlichen Ständ. Theater in Prag, als Gastrolle.)

Vaterländische Gesellschaft.

Nachdem der 40. conserv.-const. Bezirks-Verein das auf den 9. d. Mts. im Maeder'schen Locale zur Feier des Jahrestages des Antritts des Ministeriums Brandenburg-Manteuffel angesetzte Fest auf Sonnabend den 8. d. Mts. hat verlegen müssen, bringt der unterzeichnete Vorstand ergebenst zur Kenntniß der geehrten Gesellschafts-Mitglieder, daß die auf den 8. d. Mts. bereits angekündigte Tanz-Soirée der Gesellschaft ausnahmsweise

auf den Sonntag den 9. d. Mts.

verlegt worden ist.

Berlin, den 5. November 1851.

Der Vorstand der Vaterländischen Gesellschaft.

Anzeige.

Die zum Sonntag, den 9. November d. J., zur Jahresfeier des Ministeriums Brandenburg-Manteuffel von dem unterzeichneten Verein arrangirte Festlichkeit nebst Ball und Abendessen wird am

Sonnabend, den 8. Novbr., Abends 7½ Uhr,

im Mäder'schen Saale, Unter den Linden 23., stattfinden. Billets sind bei unserm Vorsitzenden, Herrn Otto Philippsborn, Behrenstr. 72., zum Preise von 1 Thlr. zu haben.

Der conservativ-constitutionell-monarchische Verein des 40. Stadt-Bezirks.

Hotel de Russie.
Mr. John William Robson's
Original-Riesenbild
(Cyclorama über 1000 Fuß lang.)
Darstellend:
Die Reise nach London
zur
Industrie-Ausstellung.

Vorstellungen täglich Abends präcise 7 Uhr bis gegen 9 Uhr. Preise der Plätze: Erster Platz 15 Sgr. Zweiter Platz 10 Sgr.

Für den Büdner Wilke zu Schmöckwitz, dessen Etablissement abgebrannt, sind eingegangen:

Aus Warmbrunn von einem Ungenannten 1 Rt.

Börse von Berlin, den 6 November.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz.	143½ bez.
do	250 Fl.	2 Mt.	142⅞ G.
Hamburg	300 Mk.	kurz.	150⅞ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	149⅞ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 23½ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80½ G.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	80⅜ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101⅞ G.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99½ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅜ bez.
do.	100 Fl.	2 Mt.	99⅜ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 20 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	105⅞ G.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	103 B.	Grossh.-P.-Pfdbr.	3½	93⅞ G.
St.-Anl. v. 1850	4½	103½ G.	Ostpr. Pfandbr.	3½	95 B.
St.-Schuld-Sch.	3½	88⅞ bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	96½ B.
Od.-Deichb.-Obl.	4½		Kur- u. Nm. Pfdbr.	3½	97⅞ B.
Seeh. Präm.-Sch.	—	120½ B.	Schlesische do.	3½	95⅞ G.
K. u. Nm. Schuldv.	3½	85 bez.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
Berl. Stadt-Oblig.	5	103⅞ G.	Prss. Rentenbrfe.	4	99½ B.
do. do.	3½	86½ bez.	Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	95⅞ G.
Westpr. Pfandbr.	3½	93 bez.	Cass. Ver. Bk.-Act.	—	107 B.
Gross. Posen do.	4	103½ B.	Fr. Goldm. à 5 thl.	—	$109\frac{7}{12}$ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aachen-Düsseld.	4	84 B.	Magdb.-Wittenb.	4	68⅞ B.
Berg.-Märkische	4	32 B.	do. Prior.	5	102½ G.
do. Prior.	5	101 G.	Mecklenburger	4	31 B.
Berl.-Anh. A. B.	4	109½ a 109bz.	Niederschl. Märk.	3½	92⅜ bz.
do. Prior.	4	99 B.	do. Prior.	4	97½ bz.
Berl.-Hamburger	4	98⅞ bz.	do. do.	4½	101½ bz.
do. Prior.	4½	102 B.	do. 3. Serie	5	102 bz.
do. 2. Em.	4½	101 G.	do. 4. Serie	5	103 B.
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	74½, 75, 74⅞ b	N.-Schl.-M. Zwgb.	4	31 B.
do. Prior.	4	96½ B.	do. Prior.	4½	
do. do.	5	101½ B.	do. Prior.	5	
do. do. Lit. D.	5	100½ bz.	do. St.-Prior.	5	
Berlin-Stettin	4	119½ bz.	Oberschl. Lit. A.	3½	130 bz.
do. Prior.	5	102⅞ B.	do. Lit. B.	3½	119½ bz.
Breslau-Freiburg	4		do. Prior.	4	
Cöthen-Bernburg	2½		Prz. W. (St.-Voh.)	4	30 G.
Cöln-Minden	3½	105½ bz. B.	do. Prior.	5	100½ B.
do. Prior.	4½	102½ G.	do. 2. Serie	5	94 B.
do. do.	5	104 B.	Rheinische	4	61½ a ½ bz.
Cracau-Oberschl.	4	77½ B.	do. St.-Prior.	4	85 B.
do. Prior.	4	86 B.	do. Prior.	4	93½ B.
Düsseld.-Elbert.	4	96 B.	do. v. Staat gar.	3½	85 B.
do. Prior.	4	94⅞ B.	Ruhrort-Cr. K. G.	3½	84 B.
do. do.	5	103 B.	do. Prior.	4½	
Fr.-Wilh.-Nordb.	4	32 bz. G.	Stargard-Posen	3½	85½ B.
do. Prior.	5	99 B.	Thüringer	4	73⅞ G. 74 B.
Kiel-Atona	4	106 bz.	do. Prior.	4½	101½ B.
Magdeb. Halberst.	4	146½ bz.	Wilhelmsbahn	4	78 G.
do. Prior.	4	99⅞ B.	do. Prior.	5	103 B.
			Zarskoje-Selo	—	

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	111 bez.	Poln. P.-O. à 300 fl.	—	144 B.
do. do. do.	4½	100⅞ G.	Poln. Bank.-C. L. A.	5	95½ B.
do. 1. Anl. b. Hope	4		do. do. L. B.	—	19⅞ G.
do. 2-4 A. b. Stiegl.	4	93⅞ B.	Lübeck. St.-Anl.	4½	101 B.
do. Poln. Schatz-O.	4	81⅞ G.	Kurh. P.-S. à 40 th.	—	32½ B.
Poln. Pfandbr. alte	4	94½ G.	N. Bad. Anl. à 35 fl.	—	19½ B.
do. do. neue	4	94½ G.	A. Dess. L. B. A. Lt A	4	147½ B.
Poln. P.-O. à 500 fl.	4	84½ B.	do. do. Lt. B.	4	121 B.

Trotz der niedrigeren Rente war die Börse ziemlich fest und in den Coursen wenig verändert.

Berliner Getreidebericht vom 6. November.

Weizen loco n. Qu.	57 — 61	pr. Febr./März	10⅞ B. ⅜ G.
Roggen do. do.	52 a 55	pr. März/April	10½ B. ⅜ G.
82. pr. Nov./Dec.	52 bz. u. G. ½ B.	pr. April/Mai	11 B. 10⅞ G.
pr. Frühjahr	51⅞ a ½ bz.	Lein-Oel loco	12⅜ bz.
Erbsen, Kochwaare	48 — 50	Rapps	71 a 72 bz.
Futterwaare	46 — 47	Rübsen	do.
Hafer loco n. Qu.	24 — 26	Spiritus loco o. F.	24⅜ bz.
Gerste, große, loco	38 — 40	do. mit Faß	24 G.
Rüb-Oel loco	10½ B. ⅜ G.	pr. Nov./Dec.	24 bz. u. B. 23⅞ G.
pr. Nov./Dec.	10½ B. ⅜ G.	pr. April/Mai	26 bz., B. u. G.
pr. Jan./Febr.	$10\frac{1}{12}$ B. ½ G.		

Stilles Geschäft bei ziemlich unveränderten Preisen.

Telegraphische Depeschen.

Wien, den 5. November. Silber-Anlehen —. Metall. 5% 91½. do. 4½% 81⅞ flau. Bankactien 1196. Nordbahn 147½. Loose von 1839 119⅞. Gold 30½. Silber 24½. Amsterdam —. Augsburg 125⅜. Frankfurt —. Hamburg 184½. London 12,28. Paris 148. Lombard. Anleihe 91⅞ fest. Für Valuten und Contanten fehlende Abgeber.

Frankfurt a. M., 5. November. Nordbahn 35½. 4½% Metall. 64. 5% Metall 71½. Bank-Actien 1146. 1834r Loose 165. 1839r Loose 95. Span. 34⅞. Badische Loose 34½. Kurhessische Loose 32⅞. Lombardische Anleihe 72⅞. Wien 94⅞. London 119⅞. Paris 94½. Amsterdam 100⅞.

Hamburg, den 5. November. Geringes Geschäft. Berlin-Hamburger 98. Cöln-Minden 104½. Magdeburg-Wittenberge 67⅞. Kieler 105½ G. Span. 3% 32⅞. Ruff.-Engl. 4½% 96⅞. Mecklenburger 27 B. — London lang —, London kurz —. Amsterdam —. Wien —. Weizen königsberger 77 zu machen, pomm. 124 Pfd. 80 bez. Roggen pr. Frühjahr danziger 77 bez., königsberger fast geräumt. Oel unverändert.

Paris 5. November. Rente 3% 55,70. 5% 90,05.

London, den 4. November. Consols 97½ a 98. Hamburg 3 Mt. 13 Mk 10½ a 11 ß. Wien 12 fl. 50—52 Kr.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Leipzig, den 5. November. Leipzig-Dresden 145½ G. Sächsisch-Baierische 87½ B., 87 G. Sächsisch-Schlesische 100½ G. Chemnitz-Riesaer —. Löbau-Zittauer 24 B. Magdeburg-Leipziger 241 B. Berlin-Anhalter 110 B., 109½ G. Berlin-Stettiner —. Cöln-Mindener 105⅞ G. Thüringer 74 B., 73½ G. Fr.-Wilh.-Nordbahn —. Altona-Kieler 106½ B., 105½ G. Anhalt-Deßauer Landesbank Lit. A. 145½ B. do. Lit. B. 119½ B. Preuß. Bankantheile —. Oester. Banknoten 82½ B., 81½ G.

Paris, 3. November. Rente Anfangs in Folge der Liquidation höher, war später wieder niedriger und offerirt. 3% Rente p. C. 55,90, und p. ult. 55,80. 5% Rente p. C. 89,45, und p. ult. 90,35. Bank-Actien 2090. Span. 35½. Nordbahn 458⅞.

London, den 3. November. Börse geschäftslos, da Speculanten sich abwartend verhalten. Consols fest, 97⅞ a 97⅞. Fremde Fonds lustlos. Mexican. 25½. Port. —. Span. —. Integrale 58½. Russen —. do. 4½% 101⅞. Ardoins 20. Sardin. —. Eisenbahnactien ohne Leben.

Auswärtige Marktberichte.

Stettin, 5. November. Weizen in fester Haltung.

Roggen schwankend bei wenig Handel, zur Stelle 51 a 53 Rt, pr. November 86 Pfd. 53 Rt bez. u. B., pr. Frühjahr 82 Pfd. 53 a 52 Rt.

Gerste große 35 a 36 Rt nach Qual.

Hafer pomm. und schles. 26 a 27½ Rt pr. 26 Scheffel.

Rüböl festere Stimmung, zur Stelle 9½ a 10 Rt bez., pr. November — December 10 Rt gefordert, 9½ Rt G., pr. Januar — Februar 10½ Rt, pr. Februar — März und pr. März — April 10⅞ Rt, pr. April — Mai und pr. Mai — Juni 10⅞ a ⅞ Rt, pr. September — October 1852 11 Rt nom.

Zink loco 4½ Rt, 4½ Rt pr. Frühjahr.

Spiritus aus zweiter Hand loco ohne Faß 13½ % gefordert, nichts gemacht, pr. November mit Faß 14⅞ a 14½ % bez., mit Faß —, pr. November — Dezember ohne Faß 14 % bez., pr. Frühjahr mit Faß 14½ a 13½ % bez.

Am Landmarkt: Weizen 50 a 55, Roggen 50 a 54, Gerste 30 a 34, Hafer 20 a 22, Erbsen 40 a 43 Rt.

Breslau, 5. November. Zufuhren höchst mittelmäßig, große Kauflust nicht bemerkbar. Heute bezahlte man Weizen weißer 65 — 73 Sgr., gelber 63 — 70 Sgr., Roggen 55 — 60 Sgr., Gerste 44 — 47 Sgr., Hafer 26½ — 28 Sgr., und Koch-Erbsen 50 — 55 Sgr. Oelsaaten fest, jedoch Preise unverändert, es bedingt Rapps 74 — 77 Sgr., Sommer-Rübsen 55 — 60 Sgr., und Leinsaat 60 — 68 Sgr. Kleesaat ohne Veränderung, doch wenig offerirt. Spiritus 11½ Rt G. Rüböl 10½ Rt B. Zink ohne Umsatz.

Magdeburg, den 5. November. Weizen — a — Rt. Roggen — a — Rt. Gerste — a — Rt. Hafer — a — Rt. Kartoffel-Spiritus 32 Rt pr. 14,400 % Tralles.

Wien, 31. October. Starker Umsatz in Weizen mit Aufschlag von 3 — 5 Kr. Reps loco Wien 9 fl. gehalten.

London, 3. November. Engl. Weizen flaues Geschäft zu vorigen Montagspreisen, fremder etwas gefragter, doch Käufer durch die Flauheit des engl. Weizens zurückgehalten und daher die letztwöchentlichen Preise nur schwer zu erreichen. Gerste sehr gefragt, fremde sehr knapp und 1 ß. höher. Erbsen unverändert, Bohnen gut zu lassen und eher besser. Hafer sehr fest und zum Theil etwas höher. Mehl ohne Veränderung.

Amsterdam, 3. November. Rother Weizen zu vorigen Preisen, andere Sorten mit wenig Handel, im Entr. 130 Pfd. rhein. 250 fl., 131 Pfd. clev. 253 fl., 130 Pfd. weißbunt. poln. 290 fl., 130 Pfd. bunt. do. 275 fl., 129 Pfd. weißbunt d. 280 fl., 130 Pfd. geldern. 255 fl., 118 Pfd. fries. 185 fl. Roggen etwas höher, im Ent. 121 Pfd. preuß. 184 fl. in Partien; in Cons. 122 Pfd. preuß. 184 fl. in Partien. Gerste wie früher, 102 — 105 Pfd. fries. Winter- 129 a 137 fl., neu. seeländ. Winter- 150 fl. —

Kohlsaamen unverändert; auf 9 Faß im October und pr. November 53 L., pr. April 1852 56½ L., pr. September und pr. October 58 L. — Leinsaamen ohne Handel. Rüböl auf 6 Wochen 30½ fl. effect. 29⅞ fl., pr. November 29½ fl., pr. Dezember 30½ fl., pr. Mai 32⅞ fl., pr. September und pr. October 1852 33⅞ fl. Leinöl auf 6 Wochen 34⅞ fl., effect. 33⅞ fl. Hanföl auf 6 Wochen 37½ fl., effect. 36½ fl. Rübkuchen 55 a 58 fl. Leinkuchen 8 a 11 fl.

Erndte-Berichte.

Bordeaux, 28. October. Die Weinlese ist nun beendet und im Allgemeinen an Quantität zufriedenstellender ausgefallen, als man erwartet hatte, indem die im Anfang dieses Monats gefallenen Regen sehr günstigen Einfluß gehabt haben. In einigen Gegenden liefert die Ernte ½ über den erwarteten Ertrag, und in anderen ein noch günstigeres Verhältniß. Wir sind indeß weit entfernt, eben so viel Wein als voriges Jahr zu bekommen. Im vorigen Monat glaubte man den Ertrag auf etwas mehr als die Hälfte des vorigen Jahres schätzen zu können, heute schätzt man denselben auf ⅞ bis ⅞ des vorjährigen Ertrages. Ueber die Qualität kann man noch kein bestimmtes Urtheil fällen, es spricht jedoch alles dafür, daß dieselbe gut ausfallen wird.

Woll-Berichte.

Breslau, 1. November. Der Wollumsatz in der letzten Woche war nicht unbedeutend und sind gegen 650 Ctr. aus dem Markte genommen worden. Man zahlte für Schlesische Einschur von 72—78, für eine Post hochfeine etwas unter 90, für Schlesische Lammwolle von 70—78, für dergl. Polnische in 60r Rt, für Polnische und Posensche Einschur nach Qualität von 58—70, für russische Kammwollen hoch in den 40r Rt und für feine Schles. Locken 59 Rt.

Pesth, 1. September. (Leopoldimarkt.) Für Schafwolle zeigt sich viel Begehr, namentlich in den mittleren und ordinairen Sorten und stellen sich die Preise sehr fest.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 5. November Abends 9 Uhr	27 Zoll $10\frac{8}{10}$ Linien	+ 3½ Gr.
Am 6. November Morgens 7 Uhr	27 Zoll $11\frac{4}{10}$ Linien	+ 3½ Gr.
Mittags halb 2 Uhr	27 Zoll $11\frac{9}{10}$ Linien	+ 5½ Gr.

Inhalts-Anzeiger.

Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.**
Verlag und
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.